Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

Nr. 24. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **11. Juni 1874.**

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 10. Juni 1874.

Eduard Trewendt's Verlagshandlung.

Inhalts-Uebersicht.

Die erste schlesische Pferdeschau am 3., 4. und 5. Juni zu Breslau.

(Original.)

Einigkeit und Vereinigung macht stark. Die Richtigkeit dieses alten Sprüchwortes hat sich überall dort bewiesen, wo vereinte Kraft wirkte, nachdem die einzelne sich als zu schwach erwiesen hatte. Unser Vereinsleben, das in allen Branchen und Fächern der Wissenschaft und Praxis seine thätigen Mitglieder zählt, ist auf obigen Grundsatz basirt und Niemand wird bestreiten können, daß die Vereine es speciell waren, die den Aufschwung namentlich in der Landwirthschaft resp. Viehzucht bewirkten. Nur die Pferdezucht war merkwürdiger Weise vernachlässigt und trotz Rennvereinen und Stutenschauen in der Mitte kleinerer landwirthschaftlichen Vereine war die Betheiligung in Schlesien immer eine geringe, jetzt aber scheint der Bann gebrochen zu sein, denn die erste Pferdeschau Schlesiens war eine über alle Erwartung (als Erstlingsfrucht) gelungene zu nennen. Wenn auch die dazu gewählte Zeit keine als ganz günstige zu bezeichnen war, denn der berühmte Pferdemarkt zu Neu-Brandenburg wurde am 3. Juni abgehalten, während am 4. Juni das Frohnleichnamsfest störend einwirkte, so waren dennoch die Erfolge überraschend zu nennen und gaben den besten Beweis, wie bedürftig unsere sonst nicht vernachlässigte Provinz einer solchen Ausstellung war. Als Begründer dieses Unternehmens sind die Herren Graf F. von Sierstorpff, Friedenthal (ehemaliger Gutsbesitzer zu Domslau) u. H. v. Ruffer jr. Breslau zu bezeichnen und gebührt den Herren entschieden der größte Dank von Seiten der ganzen Provinz. Der Herzog von Ratibor, der sich von Haus aus für dieses Project sehr lebhaft interessirte, übernahm später den Vorsitz des Comité's und General-Lieutenant von Baumbach trat demselben bei. (Wenn wir nicht irren, wurde seiner Zeit der landw. Central-Verein für Schlesien oder der Breslauer landw. Verein angegangen, dieses Unternehmen in's Leben zu rufen, es wurde aber aus uns unbekannten Gründen abgelehnt.) Nachdem das Breslauer Comité sich mit dem Berliner Unionsclub in Verbindung gesetzt, erfolgten die Vorbereitungen durch häufige Comitésitzungen, die den Plan sachgemäß vorbereiteten und zuletzt auch zufriedenstellend durchführten.

Der Ausstellungsplatz war an der sogenannten Thiergartenstraße dicht vor der Paßbrücke belegen und können wir wohl sagen, daß die Wahl desselben eine äußerst glückliche zu nennen war, erstens wegen seiner Lage und zweitens wegen des geringen Straßenverkehrs. Mit ganz richtigem Tacte hatte man mit der Pferdeschau zugleich einen Pferdemarkt verbunden, der dem Aussteller Gelegenheit geben sollte, sein selbst gezogenes Material zum Verkauf zu stellen, da voraussichtlich bei dieser Gelegenheit kein Mangel an Käufern sein dürfte, indem auch die Käufer annehmen durften, daß bei einer Provinzialschau nur die besten Thiere, wenigstens die fehlerfreisten ausgestellt würden.

Letztere Annahme war keine ganz correcte, denn es war doch manches Thier (wenn auch nur ein geringer Bruchtheil) zur Aufstellung gelangt, das bei einer wirklichen Pferdeschau gern vermißt werden dürfte. Ausgestellt waren circa 420—430 Stück Pferde, von denen circa 360 Stück in der großen (vom Breslauer landw. Verein geliehenen) Vieh-Ausstellungshalle untergebracht wurden, während der Rest bei dieser glühenden Temperatur von + 26 Gr. im Schatten im Freien campiren mußte.

Die Halle hoch, hell, mit Oberlicht und dabei mit guter Ventilation versehen, genügte den Ansprüchen durchaus nicht, da dieselbe zu klein war, jedoch trifft die Commission kein Vorwurf, da die Anmeldungen der Pferdebesitzer zu spät erfolgt sind, um noch an Neubauten denken zu können.

Um diesem Raummangel nun abzuhelfen, hatte man den Mittelgang der Halle, der eigentlich ausschließlich nur für das Publikum bestimmt ist, noch zur Aufstellung von Pferden benutzt (die nicht quer, sondern in der Langaxe des Ganges stehen mußten), dadurch war die Passage ungemein beschränkt, denn die Laufstege hatten eine Breite von knapp 4—5 Fuß und war es unmöglich, beliebig auf die eine oder andere Seite des Stalles zu gehen, wollte man dieses, so mußte man die Hälfte der Halle durchschreiten. Auch die Beurtheilung der Pferde im Gange war sehr beschwert, da man immer nur eine Seite vor Augen hatte.

Wir ersuchen die Commission bei einer nächsten Pferdeschau darauf Rücksicht zu nehmen und den Mittelgang zur freien Bewegung des Publikums frei zu lassen. Die Einnahmen waren so günstige, daß ein Paar hundert Quadratmeter Anbau das Unternehmen in keine Schulden stürzen dürften.

Nur in den frühen Morgenstunden war es uns vergönnt, ziemlich ungestört die Halle zu durchwandern (da der übrige Theil des Tages vom Publikum überfluthet war), um Vergleiche der verschiedenen Züchtungsrichtungen anzustellen. Vorherrschend war englisches Voll- und Halbblut vertreten, nächstdem das preußische Voll- und Halbblutpferd, Mecklenburger, Hannoveraner, importirte und hier gezüchtete Percherons, arabisches Vollblut und edle Thiere aus den berühmtesten Gestüten Galiziens stammend.

Die ausgestellten Pferde als Gesammteindruck aufgefaßt konnten selbst den strengen Kritiker resp. Fachmann befriedigen und können wir heut nach Schluß der Ausstellung mit Recht und Stolz sagen: die schlesische Pferdezucht macht erfreuliche Fortschritte. Abgesehen von der Züchtung des reinen englischen Vollblutes (bei welcher dem Züchter in den meisten Fällen bedeutende Mittel, sowohl als Anlagecapital, als auch zur fortwährenden Blutauffrischung zu Gebote stehen), welches für die Rennbahn bestimmt ist, waren es aber auch die kleineren Züchter für Gebrauchs- und Zuchtpferde, die den Beweis lieferten, daß sie der Zeit Rechnung tragen und in der Wahl des Züchtungsmaterials sehr vorsichtig waren, um einen gesunden, kräftigen und doch dabei edlen Schlag, Reit- und sonstige Gebrauchspferde zu züchten. Hervorragend waren die Herren Gutspächter P. Schander aus Wilkau bei Canth mit 5 Stück selbstgezogenen Halbblutpferden und einem Percheronhengste, Gutsbesitzer Staroste aus Tschauchelwitz, Kr. Breslau, ebenfalls mit 5 Stück selbstgezogenen Halbblut-Zuchtpferden, der landwirthschaftliche Verein zu Leobschütz mit 6 Stück hochedlen Gebrauchspferden (Zuchtmaterial) nur aus Rusticalställen, Gutsbesitzer E. Fuchs aus Senitz mit 3 tadellosen Hengsten (zweijährig), Gutsbesitzer Melzer zu Weizenrodau mit Mutterstute und 3 Halbblutfüllen von den Jahren 1872, 1873 und 1874, Gutsbesitzer Franz Kalusza aus Sucholona mit 2 zweijährigen Hengsten, Gutsbesitzer Schwarzer zu Berzdorf mit den beiden selbstgezogenen Hengsten Regulator und Espartero, Landrath von Saurma auf Karisch, Kr. Strehlen, mit 5 selbstgezogenen hochedlen Mutterstuten, Gutsbesitzer Franz zu Lissen, Kreis Striegau, mit 2 vollkommen ausgeglichenen Halbblutpferden, Gutspächter Alex. Wehl zu Kapatschütz, Gutsbesitzer Robert Kalkbrenner zu Dammer pr. Oels, Herr v. Ruffer auf Rudzinitz, Kr. Gleiwitz, mit 6 selbst gezüchteten Halbblutpferden, Gutsbes. Krause auf Ob.-Peilau, Kr. Reichenbach, Gutsbesitzer Klein zu Schmellwitz bei Canth Zuchtstute mit 3 edlen Fohlen von den Jahren 1872, 1873 und 1874, Gutsbesitzer Carl Aßmann zu Kleinzöllnig, Kr. Oels, mit 3 selbst gezüchteten Halbblutpferden, Scholtiseibesitzer Schott zu Dammer, Kr. Brieg, mit 2 hochedlen Zuchtstuten, Gutsbesitzer Gandtner auf Berndorf, Kreis Breslau, Hengst und Stute, drei- und vierjährig, Gutsbesitzer Lamm zu Keulendorf, Kr. Neumarkt, Hengst und Stute, Gutsbesitzer Grundmann zu Malsen, Kr. Breslau, vierjährigen Rapphengst hochedel, Gutsbes. Schoppa zu Sucholona, Kr. Gr.-Strehlitz, Mühlenbes. Johann Kaizik zu Oschiek, Kr. Gr.-Strehlitz 2c. Die meisten von den genannten Züchtern sind, wie bereits erwähnt, nur kleine Rusticalbesitzer mit höchstens 2—300 Morgen Land und doch haben einige von ihnen bis 5 Zuchtstuten mit und ohne Fohlen ausgestellt. Wenn wir nun annehmen, daß Schlesien bis 16 Mill. Morgen Totalfläche hat, von denen circa 9 Millionen dem Rusticalverbande angehören, circa 5 Mill. dem Rittergutsbesitz und circa 2 Millionen dem städtischen Besitz, so ist es nicht schwierig herauszufinden, daß der Schwerpunkt der Pferdezucht in den Rusticalverband gelegt werden muß. Dazu aber gehört Aufmunterung von Seiten des Comité's, keine, auch noch so geringe, selbst vermeintliche Zurücksetzung von Seiten der Prämiirungs- und Ankaufs-Commission. Der von Haus aus mißtrauische Rusticale besitzt so viel natürlichen Verstand, daß er jede noch so unbedeutende Bevorzugung seiner Ansicht nach höher gestellter Persönlichkeiten durch Ausbleiben von der Pferdeschau beantworten würde. (Schluß folgt.)

Etwas über den Zuckerrübenbau.

(Original.)

(Fortsetzung.)

Wer Zuckerrüben erbauen will und zwar mit wirklichem pecuniärem Vortheil, der muß, er mag wollen oder nicht, diesen Regeln Rechnung tragen; der ersten im ganzen Umfange schon jetzt, denn die Zuckerrübe gedeiht nur in einem tiefgründigen, lockeren Boden und keine Kraft der Natur vermag hier begangene Nachlässigkeiten und Fehler zu corrigiren, der zweiten — anfangs freilich nur einseitig, mit der Zeit aber und mit der dann allmälig kommenden Erkenntniß des wahren Vortheiles allseitig — unbedingt dann, wenn die Verkaufsweise der Rüben auf die Normen basirt ist, die allein maßgebend sein dürfen; denn wir haben schon oben an einem Beispiele nachgewiesen, und die Erfahrung und die Wissenschaft haben es schon längst bestätigt, daß der wirkliche Werth der Rübe und damit der bei ihrem Verkaufe zu erzielende Preis dann am größten ist, wenn bei der Cultur derselben nicht ganz gegen alles Interesse frischer animalischer oder ein Uebermaß von künstlichem Dünger verwandt worden ist.

Die Zuckerrübe verlangt zu ihrem Gedeihen unbedingt Tiefcultur. Daß durch Tiefcultur aber nicht allein die physikalischen, sondern auch die chemischen Eigenschaften des Bodens ganz wesentlich beeinflußt werden, ist durch Theorie und Praxis als eine so unumstößliche Wahrheit nachgewiesen worden, daß die meisten Landwirthe die Lehre von dem todten Boden, die ja als Hauptgrund gegen die Tiefcultur seiner Zeit aufgestellt wurde, schon längst als einen überwundenen Standpunkt betrachten. Ebenso anerkannt als diese günstige Beeinflussung des Bodens durch Tiefcultur ist es aber auch, daß die Zuckerrübe nicht nur nicht im Stande ist, alle die aus dieser günstigen Beeinflussung resultirenden Folgen vollständig zu absorbiren, sondern im Gegentheil dieselben theilweise noch zu erhöhen vermag. Nicht die Zuckerrübe allein also genießt die aus der von ihr unbedingt verlangten Tiefcultur entspringenden Vortheile, sondern mehr oder weniger alle angebauten Culturgewächse; es wird also ganz im Allgemeinen die Ertragsfähigkeit und damit dann natürlich auch die Bodenrente, oder, was dasselbe sagen will, die Rentabilität der Gesammt-Landwirthschaft erhöht, denn von der Ertragsfähigkeit des Bodens hängt doch schließlich die Gesammt-Landwirthschaft allein ab; erhöhte Ertragsfähigkeit giebt nicht allein qualitativ und quantitativ größere Ernteerträge und damit größere pecuniäre Einnahmen, sondern auch vermehrtes Futter, vermehrtes Futter bedingt vergrößerten Viehstand, vergrößerter Viehstand giebt erhöhte Düngerproduction, erhöhte Düngerproduction aber führt zur Verwirklichung des höchsten Zieles der Landwirthschaft: zur rationellsten, weil billigsten Regeneration und Wiederfruchtbarmachung des ermüdeten Bodens.

Zu demselben Ziele wird die Zuckerrübencultur, wenn auch nur allmälig führen, wenn erst wenigstens für sie die Vortheile einer rationellen Düngung allgemein anerkannt sind. Zunächst wird ja dann schon ein großer Theil Dünger gespart, der jetzt nicht nur nicht zum Vortheil, sondern sogar zum pecuniären Nachtheil vielfach bei der Zuckerrübencultur verbraucht und in Folge dessen anderen Früchten entzogen wird, welche günstigere Resultate nach demselben erzielen lassen würden, als es die Zuckerrübe thut. Es ist sicher rationeller, der Vorfrucht der Zuckerrübe $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ Mal mehr Dünger zu bieten, als es jetzt geschieht und dadurch nicht allein einen in jeder Hinsicht höheren Ernteertrag der Vorfrucht, sondern auch einen bestimmt nicht verminderten, vielfach sogar noch wenigstens qualitativ erhöhten Ertrag aus den Rüben zu erzielen, als auf die jetzige meist übliche Verwendung des Düngers nicht allein die Ernteerträge der Rübe, wenigstens der Zuckerrübe als Rohmaterial für Zuckerfabriken, qualitativ zu verringern, sondern auch die der Vor- und Nachfrucht nicht zu erhöhen.

Ist dieser Vortheil der richtigen Verwendung sowohl des selbst producirten, als auch des gekauften Düngers erst einmal bei der Zuckerrübe erkannt worden, dann wird man ganz im Allgemeinen in dieser Hinsicht mehr zu rechnen anfangen — und rechnen, d. h. richtig rechnen, muß jetzt ein Landwirth mehr als je, wenn er überhaupt bestehen und seine Wirthschaft nicht ganz allmälig unbewußt völligem Ruine entgegenführen will. Es wird sich dann wie schon manches Gute, welches anfänglich mit mißtrauischem Auge, dann aber als ein wirklicher Segen für die Landwirthschaft betrachtet wurde, auch die richtige Verwendung und Anwendung des Düngers bei allen Culturgewächsen ganz von selber Bahn brechen, es werden dann nicht mehr jährlich Hunderttausende von Thalern nutzlos im Dünger vergeudet werden, vor Allem wird aber einer Ausnutzung und Verarmung des Bodens erfolgreicher entgegen getreten, als es jetzt durch Anwendung von allen möglichen Kunstdüngemitteln der Fall ist, denen als Beidünger ein großer Nutzen nicht abzusprechen ist, die aber nie, wie vielfach ihnen nachgerühmt wird, als Radicaldünger den Stallmist ersetzen können.

Werfen wir einen kurzen Blick zurück auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse eines der praktischsten Völker des Alterthums — die Römer —, so finden wir dort als Grundgesetz für eine gute Landwirthschaft zunächst gutes Pflügen, dann Pflügen überhaupt und schließlich Düngen aufgestellt. Man kann sich nicht wundern, daß bei diesem Grundgesetz die Beantwortung der schon damals auftretenden Müdigkeitsfrage des Ackerbodens weniger in dem Mangel an irgend welchen Bodenbestandtheilen, sondern vielmehr in dem Mangel an der Thätigkeit, die man dem Boden widmet, gesucht wurde. Was damals gegolten hat, das gilt auch noch heute. Das hat nicht allein die Praxis vielfach nachgewiesen, sondern auch die Theorie hat der Praxis darin Recht gegeben und Recht geben müssen. Im Untergrunde schlummern noch so viel Schätze, welche wir zum allgemeinen Wohle an der Hand der Wissenschaft heben können, daß an eine wirkliche Ermüdung des Bodens, an eine wirklich unverschuldete, immer größer werdende Unrentabilität der Landwirthschaft noch lange nicht zu denken ist; nur müssen wir diese Schätze eben auf die Art zu heben verstehen, auf welche allein sie gehoben sein wollen: durch vergrößerte spirituelle und manuelle Thätigkeit, die wir dem Boden angedeihen lassen. Doch sind es trotz der gerühmten Intelligenz unserer Zeit verhältnißmäßig nur wenig Landwirthe, die freiwillig diesem in Folge der Verhältnisse immer zwingender werdenden Muß sich beugen; die Meisten widerstreben ihm, sei es aus Ueberschätzung ihrer selbst, sei es aus Verkennung ihres eigenen Vortheils, und legen den Verhältnissen, den landwirthschaftlichen sowie den allgemeinen das zur Last, woran im

Grunde genommen doch nur sie allein die Hauptschuld tragen. Was die letzteren aber nicht freiwillig und bewußt thun wollen, das müssen sie unfreiwillig und unbewußt thun, sobald der Egoismus ihnen den Sporn einsetzt, der sie auf den Weg führt, von dem allein jetzt das Heil der Landwirthschaft abhängt. Sie sträuben sich, dem Boden mehr Thätigkeit, der Düngerverwerthung mehr Aufmerksamkeit zu widmen — sie müssen es trotz ihres Sträubens thun, sobald sie sich entschließen, Zuckerrüben zu cultiviren, denn gerade auf dieser vergrößerten Thätigkeit, auf dieser erhöhten Aufmerksamkeit beruht ja ein wirklich Nutzen bringendes Gedeihen derselben und entschließen werden sie sich überall dazu, wo durch Gelegenheit zu einer technischen Verwerthung der Rübe auch die Gelegenheit zu einer möglichst hohen Verwerthung derselben Seitens der Producenten geboten ist; der Segen davon kommt zunächst ihnen zu Gute, dann aber der Gesammtheit, und daß er der Gesammtheit überhaupt zu Gute kommt, das ist die Hauptsache.

Wer das bisher Gesagte nicht geradezu negirt, der muß einräumen, daß der Zuckerrübencultur ein Segen für die Landwirthschaft nicht abzusprechen, und daß lediglich dieses Segens wegen einer möglichst großen Ausdehnung derselben in den Gegenden, in denen überhaupt ein Anbau möglich und geboten ist, wohl das Wort zu reden hat. Wer das bisher Gesagte nicht geradezu negirt, der muß aber auch einräumen, daß viele Gründe, die jetzt gegen Zuckerrübencultur selbst von intelligenten Landwirthen hervorgebracht werden, doch nur auf schwachen Füßen stehen und daß man ihretwegen, trotz ihrer scheinbaren Richtigkeit doch nicht den Stab über die Zuckerrübencultur brechen, die Zuckerrübe ganz aus der Reihe der Culturgewächse streichen darf.

Einer der häufigsten Gründe gegen den Zuckerrübenbau ist die Frage über den Futterwerth der bei der technischen Verarbeitung der Zuckerrübe resultirenden Rückstände. Viele Landwirthe bauen nur hauptsächlich dieser Rückstände wegen Zuckerrüben an, trotz der eigentlich geringen Stichhaltigkeit dieses Beweggrundes und streichen dieselben ganz aus ihrer Fruchtfolge, sobald die Fabrik, an welche sie ihre Producte verwertheten, in Folge einer Aenderung in der Fabrikationsweise ein Futter liefert, welches ihren Ansprüchen an seinen angeblichen Nährwerth nicht mehr entspricht. Böte die Zuckerrübe wirklich keinen anderen Vortheil als diese Futterproduction für den Landwirth, dann käme der eigentliche Vortheil freilich ausschließlich nur dem Fabrikanten zu Gute und der Landwirth thäte besser, nicht einen Quadratfuß Land mit Zuckerrüben anzubauen. Es muß und wird diese Futterproduction ebenso wie der wirklich pecuniäre Nutzen, welchen die Zuckerrübe bietet, Nebenfrage bei der Beurtheilung des Vortheiles oder des Schadens der Zuckerrübencultur werden: Hauptfrage ist und bleibt der Segen, welcher durch die durch die Zuckerrübencultur bedingte bessere Bearbeitung des Bodens und richtigere Verwendung des Düngers für die Landwirthschaft im Allgemeinen erwächst. Ist die Richtigkeit dieser Hauptfrage erst allgemein anerkannt, dann wird die Frage nach dem Werthe der resultirenden Rückstände bei der technischen Verarbeitung der Zuckerrübe nur eine untergeordnete Rolle spielen und die Betriebsart der diese Rückstände producirenden Fabrik wird keinen Einfluß auf den Entschluß des Landwirthes in Betreff des Zuckerrübenbaues ausüben. Wo es die Verhältnisse erlauben, da wird er Zuckerrüben anbauen seiner Wirthschaft und nicht der Fabrik wegen, einerlei ob er Fabrikationsrückstände erhält, welche durch Preßverfahren, durch Diffusion oder Maceration, oder auf sonst eine Weise gewonnen sind, um so mehr, als der Unterschied des Werthes dieser Rückstände überhaupt im Grunde genommen gar nicht so bedeutend ist, als man vielfach annimmt.

Man hat die Antipathie, gegen welche das Diffusions-Verfahren im Allgemeinen noch zu kämpfen hat, auf die dabei gewonnenen Rückstände im Besonderen übertragen und wirft ihnen eben dieser Antipathie wegen ohne Unterschied vielfach den Mangel fast jeglichen Nutzwerthes, kürzere Haltbarkeit in Vergleich zu anderen Rückständen eine ungünstige Beeinflussung des Gesundheitszustandes der damit gefütterten Thiere 2c. vor. Mitunter mögen diese Vorwürfe begründet sein; es liegt das aber nicht an den Diffusions-Rückständen an und für sich selber, sondern an der geringen Aufmerksamkeit, welche man den in Folge ihres Feuchtigkeitsgehaltes und ihrer chemischen Zusammensetzung in der That leichter als andere Rückstände dem Verderben ausgesetzten Diffusions-Rückständen bei der Gewinnung, bei der Aufbewahrung und mehr noch bei der Verfütterung angedeihen läßt. (Schluß folgt.)

Reiseskizzen aus und über Steiermark.

Von Dr. William Löbe.

(Original.)

(Fortsetzung u. Schluß.)

In den nächsten Umgebungen von Tobelbad findet sich nirgends ein Gestein aus früherer Zeit als der tertiären Steinkohlenperiode; nur im Toblerberge tritt ein röthlicher schiefriger Kalk, mit senkrechten Klüften durchsetzt, zu Tage. Man betrachtet ihn als devonischen Kalk, welcher sich am Plabutsch und Steinberg, sowie bei Beyerdorf mit eingeschlossenen Schalthieren und Korallen vorfindet.

Interessant sind die krystallischen Belege des Kalkspathes, welche in sehr schöner Ausbildung vorkommen. Aus einer Klüftung dieser älteren Sedimente entspringt die Therme von Tobelbad, eine geologische Eigenthümlichkeit.

Die Pflanzendecke ist meist Waldvegetation, und zwar von Nadelholz; vorherrschend sind Fichten, weniger kommen Föhren und noch weniger Tannen vor. Die Rothlärche trifft man in einzelnen Exemplaren. Dagegen findet man in den Wäldern sehr viel Eichen, welche auf einen früheren großen Eichenbestand hindeuten. Aus der sonstigen Waldvegetation ist der Reichthum an Riedgräsern, Moosen, Flechten und Lycopodien zu erwähnen.

Das Tobelthal bildet einen schönen Wiesengrund, welcher das von Erlen eingefaßte Tobelloch in vielen Krümmungen durchschneidet. Der Fall der Thalsohle ist sehr gering, und deshalb findet der Botaniker manche Pflanze, z. B. Achillea ptarmica, welche Torfboden als Untergrund liebt. Nur dort, wo Kalkstein hervortritt, ändert sich die Flora, und es kommen auch die dem Kalk entsprechenden Pflanzen vor. Im Thale giebt es wenig Ackerland. Auf den das Thal begrenzenden Hügeln, besonders an den westlichen Bergabhängen, findet man dagegen neben Waldwegen zahlreiche Aecker mit allen Feldfrüchten bebaut, viele Weingärten, deren Product sich im Inlande sogar einen Ruf der Specialität erworben hat und unter dem Namen Schielerwein bekannt ist. In den letzten Jahrzehnten sind viele Weingärten in den Besitz intelligenter Landwirthe gekommen, welche den Weinbau rationell betreiben; insbesondere verwenden sie großen Eifer auf die Veredelung der Rebsorten. Angebaut werden die frühreifenden Gutedel, Traminer, Riesling und Klaoner.

Namhaft ist auch die Obstzucht, besonders in der Gegend von Hitzendorf, von wo aus ein bedeutender Handel mit Obst nach der Landeshauptstadt betrieben wird.

Besonders bemerkenswerth ist, daß hier die Feige im Freien cultivirt wird und sich eines sehr lohnenden Erfolges erfreut; gewiß der deutlichste Beweis eines sehr milden Klimas.

Die Umgebung Tobelbads ist besonders reich an lohnenden Ausflügen.

Von dem nahen Orte Badegg bietet sich die Aussicht auf den herrlichen Rosenkogel, die Koralpe, die Judenburger Gebirgskuppen, den ganzen Zug der Gleinalpe, das hochgelegene Schloß Blankenwart, den Berg Schöckl, den mit einer Bellevue versehenen Buschkogl.

In nächster Nähe ist auch der Belladonnahügel gelegen, welcher seinen Namen von der früheren bedeutenden Wucherung der Belladonnapflanze führt. Man hat von hier aus eine prachtvolle Rundschau, übersieht namentlich einen großen Theil des Grazerfeldes und den Zug der Schwanberger Alpen.

Nach dem Schloß Premstätten führt ein Parkweg durch den Wald. Von dem schönen Wiesenpark mit Baum- und Blumengruppen und Schwanenteich hat man eine herrliche Aussicht in das Grazerfeld. Besonders sehenswerth ist der eigentliche Blumengarten. Der Blumenflor überrascht und entzückt wegen seiner Reichhaltigkeit, Gruppirung und Cultur.

Auf dem Haselsdorfberge hat man Gelegenheit, die Cultur der Feige im Freien zu beobachten. Auch andere Obstarten werden hier in großer Ausdehnung angebaut, nicht minder wird ein lohnender Weinbau betrieben.

Das schon erwähnte Hitzendorf, am Ende des Libacherthals gelegen, hat sich wegen seines vortrefflichen Obstes einen Ruf in Graz erworben. Die Lage dieses Dorfes ist sehr schön, der Weg dahin voll reizender Abwechselung von Wald, Weingärten, Aecker, Obstgärten und Wiesenmatten.

Prachtvoll ist die Rundschau vom Buschkogel aus. Die Fernsicht auf alle umliegenden Thäler und Gebirgsketten ist sehr lohnend.

Lannach ist ein am südwestlichen Bergabhange des Kainochthales gelegenes Schloß mit Parkanlagen und schöner Blumencultur. Man hat hier schon Gelegenheit, das dem Kainochthale eigenthümliche Rind zu beobachten. Bei demselben verschwindet die weiße Farbe ganz, die Beimischung von Gelblichbraun wird zur Hauptfarbe, und die Thiere haben dann einen lichtbraunen Teint am ganzen Körper, die kurzen Hörner eine auffallend erhöhte Richtung und eine unbedeutende Krümmung. Größe und Gewicht sind sehr verschieden; letzteres wechselt bei Ochsen von 6—12 Centner Schlächtergewicht. — Hinsichtlich der Nutzung kommt das Kainochthaler Rind ziemlich mit der Mürzthaler Rasse überein.

Ein namentlich für den Landwirth sehr interessanter Ausflug ist der nach dem Schlosse Pöls, dem Freiherrn von Washington gehörig, einem der tüchtigsten und verdienstvollsten Landwirthe Steiermarks, auch als landwirthschaftlicher Schriftsteller bekannt. Nebst sehr schönen Parkanlagen gehört zu dem Schlosse eine äußerst interessante Musterwirthschaft. Am sehenswerthesten sind der Rindviehstand, holländische Rasse, die Molkerei, der mit den verschiedensten Federviehrassen ausgestattete Geflügelhof, die künstliche Fischzucht, welche jedoch im Großen in Wildon betrieben wird.

Ligist ist ein ansehnlicher Marktflecken in einem romantischen Kesselthale. Die mit Weingärten bedeckten Abhänge liefern den ausgezeichneten süßen Ligister Schilcher oder Schielerwein. Auf dem Höhepunkte der Hochstraße hat man eine prachtvolle Aussicht auf die breiten Thäler der Mur bis zum Wildonerberg und der Kainoch bis über das Sensulergebirge, sowie über alle die großartigen Gebirgszüge.

Das Schloß Hollenegg zeichnet sich durch eine zauberisch schöne Parkanlage aus. Besonders bemerkenswerth in derselben sind die uralten und ausgezeichnet gut gepflegten Fichten. Nicht leicht wird man einen solchen Reichthum und eine solche Ueppigkeit von Schlinggewächsen finden wie hier mitten in einer Alpengegend. An den äußeren hohen Mauern, sowie im ganzen Schloßhofe ranken alle diese Gewächse bis an die Dächer empor.

Am berühmtesten ist aber die Aussicht vom Speikogel der Schwamberger- oder Koralpe. Dieser Alpenzug bildet die Grenzlinie zwischen Kärnthen und Steiermark. Schon die Gebirgsformation, welche mit allen ihren Verzweigungen durch ihre Bodenvegetation dem Auge zugänglich ist, macht einen großartigen Eindruck, noch weit mehr aber die Rundschau. Fast ganz Kärnthen mit der Stadt Wolfsberg in reinster Vogelperspective, alle Alpenseiten von Ober-Steiermark, die vielen östlichen und südlichen Thäler Steiermarks, die südlichen Alpenketten dieses Landes und Krains, die Gebirgszüge Kroatiens, des Küstengebietes und Istriens breiten sich in weiter Runde vor dem entzückten Auge aus und erfüllen mit Staunen über die Schönheit dieses Erdstrichs.

Steiermark hat nicht nur eigenthümliche Rindviehrassen und Schläge, sondern auch eine eigenthümliche Pferderasse, das schwere ober-steierische oder das norische Pferd. Man unterscheidet von dieser Rasse zwei Stämme, nämlich das gemeine und das edle norische Pferd. Letzteres trifft man in Gestüten, wie in Piber, und bei rationellen Privat-Pferdezüchtern an.

Der gebräuchlichste Pflug ist der norische, welcher seinen Namen von den Norischen Alpen entlehnt hat.

Was den Pflanzenbau betrifft, so werden in Steiermark viele einem südlichen Klima angehörende Pflanzenarten cultivirt; namentlich gilt dieses von dem Mais, dem Moorhirse, dem Fennich und Himmelsthau.

Der Maisbau beginnt erst im Grazer Kreise; er wird nicht ausgedehnt, sondern meist nur zum eigenen Bedarf betrieben. Neben dem gewöhnlichen Mais wird noch der Handschuhmais angebaut. Daß man sich in einem Maisbau treibenden Lande befindet, deuten schon die Haufen an, Lattengerüste, in welche die Maiskolben zum Austrocknen gebracht werden.

Der Sirk oder der Moorhirse wird nur zwischen dem Mais, am Rande der Acker oder längs der Furchen angebaut. Der Same hat nur als Schweinefutter Werth. Das Stroh dient zur Herstellung sehr guter Besen.

Kartoffeln werden im Oberlande nur in beschränkter Ausdehnung angebaut.

Dagegen hat sich in der neuern und neuesten Zeit der Hopfenbau immer weiter verbreitet.

Sehr bedeutend ist im Oberlande der Grasbau auf den Wiesen und Eggarten und die Weidefläche auf den Alpen; deshalb ist hier auch die Viehzucht die Hauptsache.

Auf den Alpen werden die Weidethiere durchschnittlich $3\frac{1}{2}$ Monate im Jahre gehalten.

Die Eggartenwirthschaft beginnt gewöhnlich erst in einer Erhöhung von 1000 Fuß über der Meeresfläche. Am meisten verbreitet ist die sechsschlägige Eggartenwirthschaft: 1. Weizen oder Roggen, wohl auch beide, gedüngt; 2. Hafer; 3. Roggen, gedüngt; 4. bis 6. Wiese. — Man hat die Erfahrung gemacht, daß es nicht vortheilhaft ist, die Eggarten länger als vier Jahre zur Grasnutzung zu verwenden.

Eigenthümlich ist auch die Rasenbrandwirthschaft, welche hier und da betrieben wird, mit der Folge: 1. Roggen, Rüben oder Kartoffeln; 2. Hafer $\frac{2}{3}$, Lein $\frac{1}{3}$; 3. Hafer; 4. Weizen; 5. Brache. Diese Wirthschaft besteht darin, daß die Hälfte des Brachfelds geschält und gebrannt wird; nach fünf Jahren wird dann die andere Hälfte eben so behandelt. Man erreicht durch die Brandcultur eine außerordentliche Reinheit des Bodens; sie darf aber vor dem sechsten oder siebenten Jahre nicht wiederkehren, weil sonst der Boden ganz unfruchtbar wird.

Die Dreifelderwirthschaft, jedoch selten mit reiner Brache, wird noch sehr häufig im Oberlande angetroffen. Die gebräuchlichste Fruchtfolge, namentlich in höheren und schattigen Lagen, ist: 1. Roggen; 2. und 3. Hafer. — In günstigen Lagen baut man: 1. Roggen; 2. Hafer; 3. Klee, Bohnen, Wicken, Erbsen, Kartoffeln.

Weiterhin, in dem Grazer Kreise, wird Fruchtwechselwirthschaft mit Mais und Klee betrieben. Der Turnus ist entweder: 1. Mais und Kartoffeln, gedüngt; 2. Weizen, als zweite Frucht Rüben; 3. Roggen, als zweite Frucht Buchweizen; 4. Hafer oder Gerste.

Man gewinnt also vom Boden in 4 Jahren 6 Fruchtarten, als: 1. Mais; 2. Weizen mit Klee; 3. Klee; 4. Weizen, als zweite Frucht Rüben; 5. Hafer oder Gerste. Unter den Mais werden regelmäßig Kürbisse und Zwergfaseolen angebaut

---

Für die Praxis.

(Original.)

(Fortsetzung.)

Wir wollen hier nach diesen Nährstoffsätzen in zwei Beispielen eine Futterzusammensetzung veranschaulichen, wie solche mit den gewöhnlichen Futtermitteln in einer Wirthschaft durchzuführen sind, und nehmen Mutterschafe von leichten Merinos zu 60 — 80 Pfd. Lebendgewicht an. Zur bequemeren und übersichtlicheren Berechnung ermitteln wir die Futterbeträge nach Quantität und Qualität für 100 Stück, wonach

die Trockensubstanz 200 Pfd.,
die stickstoffhaltigen Nährstoffe 17,0 Pfd.,
die stickstofffreien 87,0 Pfd.

betragen sollen, und das Nährstoffverhältniß wie 1 : 5,1 ist.

Settegast hat auf Fett in seiner Zusammenstellung nicht Rücksicht genommen und solches wahrscheinlich in den stickstofffreien Extractstoffen mit inbegriffen.

Wir wollen nun versuchen, ob wir aus Kleeheu, Kartoffeln, Erbsen-, Weizen- und Roggenstroh das erforderliche Nährstoffverhältniß herstellen können, nachdem wir uns von den Nahrungswerthen in der Tabelle zuvor informirt haben; demnach stellen wir folgende Futterration auf:

	50 Pfd. Kleeheu.	150 Pfd. Kartoffeln.	80 Pfd. Weizen- und Roggenstroh.	60 Pfd. Erbsenstroh.	Summa.	Soll.
Trockensubstanz	41,65	37,50	68,56	51,42	199,11	200,00
Rohproteïn	6,70	3,00	1,40	3,90	15,00	17,00
Stickstofffreie Extractstoffe	14,85	31,50	24,16	21,12	91,63	87,00

Berechnen wir von dieser Futtermischung das Nährstoffverhältniß, so ergiebt sich ein solches wie 1 : 6,1; es soll aber wie 1 : 5,1 sein. Um nun dasselbe herzustellen, müssen diejenigen Futtermittel in größeren Quoten verabreicht werden, welche vorherrschend proteïnhaltig sind und dieses Mittel finden wir im Kleeheu, vermehren wir dasselbe auf 70 Pfund und verringern das Winterstroh um 10 Pfd. und die Kartoffeln um 30 Pfd., so wird die Futterration sich stellen:

	70 Pfd. Kleeheu.	120 Pfd. Kartoffeln.	70 Pfd. Winterstroh.	60 Pfd. Erbsenstroh.	Summa.	Soll.
Trockensubstanz	58,31	30,00	59,99	51,42	199,72	200,00
Rohproteïn	9,38	2,40	1,22	3,90	16,90	17,00
Stickstofffreie Extractstoffe	20,93	25,20	20,02	21,12	87,27	87,00

In dieser Zusammenstellung finden wir bis auf geringe Decimalstellen das Verhältniß zum Soll genau zutreffend. Indessen dürfte wohl kaum eine so starke Kleeheufutterung in vielen Wirthschaften durchzuführen sein; in diesem Falle muß das fehlende Rohproteïn durch Oelkuchen ersetzt und durch eine vermehrte Strohzulage die Trockensubstanz hergestellt werden, denn letztere macht bei den Wiederkäuern eine Hauptsache aus, um deren Magen zu füllen.

Es folge nun ein Beispiel für Mastschafe, dem wir aber die Grouvenschen Normen zu Grunde legen wollen, weil dabei das Fett genauer bestimmt ist, und weil wir wissen, daß bei Mastvieh dasselbe sehr viel zu einer guten Verdauung beiträgt. Grouven verlangt für 1 Stück von 120 Pfd. Gewicht 3,30 Pfd. Trockensubstanz; 0,431 Pfund Proteïn, 0,120 Pfd. Fett und 1,594 stickstofffreie Extractstoffe, wobei sich ein Nährstoffverhältniß wie 1 : 4,4 herausstellt, nachdem das Fett wie immer auf stickstofffreie Nährstoffe mit 2,5 reducirt worden ist. Wir nehmen den Bedarf wieder für 100 Stück an, und finden bei:

	140 Pfd. Weizenkleie.	150 Pfd. Kartoffeln.	75 Pfd. Winterstroh.	45 Pfd. Rapskuchen.	80 Pfd. Hülsenfrucht-Stroh.	Summa.	Soll.
Trockensubstanz .	121,66	37,50	64,27	38,25	68,56	330,24	330,00
Rohproteïn . . .	19,60	3,00	1,31	12,73	5,10	41,74	43,00
Stickstofffr. Nährstoffe	70,00	31,50	21,45	15,07	28,16	166,18	159,40
Rohfett	5,32	0,45	1,05	4,[illegible]5	1,60	12,48	12,00

Diese Futterzusammenstellung dürfte genügen, da sie dem „Soll“ ziemlich nahe kommt, durch eine schärfere Berechnung könnte sie wohl in Uebereinstimmung mit dem „Soll“ gebracht werden, wenn zwischen den verschiedenen Futtermitteln abgenommen resp. zugesetzt würde; übrigens sollte ja hier nur die Art und Weise dargethan werden, wie in der Praxis zu verfahren sei, um im Wege der Rechnung zu dem entsprechenden Resultate zu gelangen, da ja hier keine Recepte gegeben werden sollen, welche in den verschiedenen Localitäten und Verhältnissen kaum passen dürften. Durch die Schafe kann namentlich das Wintergetreidestroh wohl am höchsten ausgenützt werden, indem denselben alles Dasjenige, welches in der übrigen Wirthschaft als Streu erforderlich ist, zuvor zum Durchfressen vorgelegt wird. Man kann annehmen, daß, wenn das sonstige Futter ein angemessenes ist, die Schafe wohl von dem vorgelegten Strohe wohl $\frac{1}{15}$—$\frac{1}{20}$ des Gewichtes verzehren und da dieser Theil nur aus den Aehren, zurückgebliebenen Körnern und Blättern besteht, sowie den sonst mit ge-

wachsenen Gräsern und Unkräutern, dieser verzehrte Strohantheil, dem Werthe nach als Heu in Rechnung gezogen werden kann, was auf strohreichen Gütern immerhin von Belang ist, weswegen in den meisten Fällen zur Ausnutzung so manchen Futters und auch knapperer Stoppelweiden, nächst der Rindviehhaltung auch eine dem entsprechende Schafzahl vortheilhaft gehalten werden könnte, und sollten dies auch nur im Laufe des Sommers angekaufte Schafe sein, welche dann später zu mästen wären. Selbst auf den Dünger der Schafe ist in vielen Fällen Rücksicht zu nehmen, da derselbe durch Rindsdünger auf gewissen Bodenarten, sowie bei gewissen Früchten kaum zu ersetzen ist.

Nun hätten wir noch einer Viehgattung unsere Aufmerksamkeit zu schenken, welche wohl selten in einer Landwirthschaft fehlt, nämlich

C. Die Schweine.

Die Haltung derselben bezweckt entweder die Aufzucht oder die Mast. Beide Haltungsarten sind entweder vereint, oder was wohl häufiger der Fall ist, jede wird für sich an verschiedenen Orten betrieben. Hier können wir nicht auf die Specialien der Aufzucht der Schweine eingehen, sondern uns nur streng an die Fütterung der verschiedenen Altersklassen, wie der Mastfütterung halten, und wir beginnen daher mit der Fütterung der Ferkel vom Absetzen bis etwa zu einem Alter von einem halben Jahre und legen eine Tagesration für 100 Pfd. Lebendgewicht dabei zu Grunde.

Es würde demnach bei den Ferkeln dieses Alters die Tagesration in 4 — 5 Pfd. Trockensubstanz bestehen, worin 0,75 — 0,90 Pfd. Proteïn, 2,75—3,00 Pfd. stickstofffreie Nährstoffe enthalten sind, indem sich das Nährstoffverhältniß dann wie 1 : 3 bis 1 : 4 verhielte.

Thiere von einem halben bis zu einem Jahre würden pro 100 Pfund Lebendgewicht erhalten 2,75—3,50 Pfd. Trockensubstanz, worin Proteïn von 0,30 — 0,45 Pfd. und stickstofffreie Nährstoffe von 2,1 bis 2,7 Pfd. bei einem Nährstoffverhältniß wie 1 : 6 bis 1 : 7 vorhanden sein würden.

Mastschweine, ausgewachsene pro 100 Pfd. Lebendgewicht: Trockensubstanz 3 Pfd., darin Proteïn 0,4 Pfd. und stickstofffreie Nährstoffe 2,0 Pfd., wobei sich das Nährstoffverhältniß wie 1 : 5 stellt.

Zuchtsäue erhalten pro 100 Pfd. Lebendgewicht: Trockensubstanz 2,0 Pfd., darin Proteïn 0,18 Pfd. und stickstofffreie Nährstoffe 1,42 Pfund, somit ein Nährstoffverhältniß wie 1 : 8.

Wenn nun das Schwein zu denjenigen Thieren gehört, das alles Genießbare aus dem Pflanzen- und Thierreiche verzehrt, so kann doch wohl nur die Landwirthschaft vorzugsweise diejenigen Nahrungsmittel bei diesen Thieren in Anwendung bringen, durch welche am billigsten und schnellsten der Zweck, sei solcher die Aufzucht oder die Mast, erreicht wird, weswegen sogenanntes Rauhfutter wegfällt, höchstens daß man junge Pflanzen, wie Klee, Luzerne, Jäteunkräuter, verzogene Rübenpflanzen im verkleinerten Zustande und womöglich mit etwas Getreidespreu, Küchenabfällen, im gut gebrühten Zustande verabreicht.

Soll dabei die Ernährung noch kräftiger sein und als Vormast gelten, so muß damit Getreideschrot mit Molkereiabgängen zugefügt werden. Für den Winter, wo die grünen Pflanzen nicht vorhanden sind, treten die Kartoffeln und auch wohl die Runkelrüben in gekochtem Zustande, letztere wohl auch roh an deren Stelle; hierbei sind aber immer die oben angegebenen Nährstoffverhältnisse bei den verschiedenen Zwecken der Haltung wohl zu berücksichtigen.

Eine gewisse Menge Salz entweder alltäglich oder periodisch dem Futter zuzusetzen ist unerläßlich, namentlich bei der Mast, um die Thiere bei gutem Appetite zu erhalten. Was die Körnerfutterung anbelangt, so giebt man den Ferkeln gern Gerstenkörner und zwar unzerkleinert; dem Mastvieh in geschrotenem Zustande; nächstdem ist der Mais ein vorzügliches Mastfutter, der entweder in ganzen Kolben vorgeworfen wird, jedenfalls aber erscheint es wirthschaftlicher, denselben in geschrotetem Zustande den gekochten Kartoffeln beizumischen. — Auch die Bohne, der Buchweizen und die Erbse sind ebenfalls zu empfehlen; sie bilden mit den übrigen Cerealien das sogenannte Mastfutter; es ist dann Sache des Landwirths, die Preise dieser Futterstoffe zu beachten, um sich dann nach den, diesen Früchten innewohnenden Nährstoffen die billigsten auszuwählen, um damit die gewünschten Resultate zu erlangen.

Für das schnelle Aufwachsen der Ferkel sind wohl am vortheilhaftesten Molkereiabfälle, namentlich saure Milch mit Getreidekleien und einem mäßigen Zusatze von Kartoffeln darzureichen, so daß man schon mit längstens im Alter von einem Jahre die Schweine als gemästet an den Fleischer abgeben kann; jedenfalls erzielt man, namentlich bei den englischen Racen, dadurch den höchsten Gewinn.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Verwendbarkeit von Wollrückständen aus Tuchfabriken zur Düngung.

Von Dr. Max Fesca,
Assistent des landwirthschaftlich-physiologischen Laboratoriums zu Halle.

Von Herrn Amtmann A. Fordemann zu Berssel bei Wasserleben wurde mir eine Probe von Wollrückständen, welche derselbe aus einer Tuchfabrik in Burg bei Magdeburg bezogen hatte und zur Düngung verwenden wollte, mit dem Ersuchen übergeben, dieselben der chemischen Analyse zu unterwerfen, um über ihren Dungwerth einigen Aufschluß zu erhalten.

Derartige Wollrückstände (Kehricht unter den Maschinen ꝛc.) werden in jeder Tuchfabrik gewonnen; jedoch, wie mir Herr Fordemann gütigst mittheilt, der lästigen feuerpolizeilichen Bedingungen wegen nicht gern in Massen gesammelt; sie müssen nämlich, da sie sich nachweislich leicht erhitzen und entzünden, sofort in feuerfesten Räumen resp. Kisten untergebracht werden.

Eine directe Verwendung als Dünger, wie sie von vielen Fabrikanten in Garten und Feld versucht ist, soll wenigstens in dem leichten Boden bei Burg nur absolut negative Resultate ergeben haben; die Reste sollen sich im Boden ungemein widerstandsfähig gegen Zersetzung zeigen.

Den Preis anlangend, so bezahlte Herr Fordemann den Centner mit 15 Sgr., dazu kommt noch die Fracht bis Wasserleben (Chemikalienzug) 8 Sgr. pro Centner.

Das Ergebniß meiner Untersuchung ist nun folgendes:

Die Rückstände enthielten		
Trockensubstanz	89,751	Procent.
Darin		
Stickstoff	7,042*)	"
Fett (Aetherextract)	23,770	"
Rohasche	13,761	"
Die Rohasche bestand aus		
Kali	1,163	"
Natron	10,395	
Latus	11,558	Prozent.
Transport	11,558	Procent.
Kalk	6,363	"
Magnesia	Spur.	
Eisenoxyd	9,814	"
Phosphorsäure	2,424	"
Schwefelsäure	7.242	"
Chlor	Spur.	
Sand und Kieselsäure	61,617	"
	99,018	Procent.

*) Mittel aus zwei Bestimmungen (nach der Varrentrap-Will'schen Methode). 1. Bestimmung 7,049 Procent N. 2. Bestimmung 7,035 Procent N.

Ein Blick auf die angeführten Zahlen zeigt, daß diese Wollrückstände werthvolle Dungstoffe in erheblicher Menge enthalten.

Wenn wir außer den 10,3 pCt. Feuchtigkeit noch 20 pCt. für Verunreinigungen in Abzug bringen, was mir nach der mir übergebenen Durchschnittsprobe noch zu hoch erscheint, so behalten wir im Centner immer noch 4,9 Pfd. Stickstoff. Berechnen wir für das Pfund Stickstoff den niedrigsten Preis von 6 Sgr., wie ihn nach E. Wolff der Kalender von Mentzel und v. Lengerke pro 1874 für den Stickstoff in der Form grober Knochensplitter, in Hornspähnen, wollenen Lumpen, Fabrikrückständen ꝛc. angiebt, so repräsentirt der Centner allein hinsichtlich seines Stickstoffgehaltes schon einen Werth von 29,4 Sgr., abgesehen von den allerdings nur geringen Mengen an Phosphorsäure und Kali.

Sollten aber auch gegen meine Ueberzeugung unsere Annahmen zu günstig sein, sollten wir 30 pCt. für Verunreinigungen abziehen müssen, so empfingen wir im Centner immer noch 4,2 Pfd. Stickstoff, welcher uns einen Werth von 25,2 Sgr. repräsentirt. Wir sehen also, daß dem Inhalte an werthvollen Dungstoffen nach selbst im ungünstigsten Falle ein Preis von 25 Sgr. pro Centner immer noch ein mäßiger zu nennen ist.

Allerdings wird die Zersetzbarkeit und dadurch die Wirksamkeit des Dungmittels durch den hohen Fettgehalt bedeutend beeinträchtigt. — Wenn es sich daher als rentabel erwiese, die Entfettung der Rückstände fabrikmäßig zu betreiben, wie es nach der Mittheilung des Hrn. Fordemann von Seiten einer Berliner Fabrik bereits geschehen soll, so würde dies auch für die landwirthschaftliche Verwerthung derselben von großem Vortheile sein.

Bei Verwendung der nicht entfetteten Rückstände möchte ein Compostiren derselben mit Aetzkalkpulver am Platze sein, um einerseits das Fett zu verseifen, andererseits die stickstoffhaltigen Substanzen zu zersetzen. Dieselben werden auf diese Weise größtentheils in Nitrate übergeführt, jedoch werden sich daneben auch jedenfalls geringe Mengen Ammoniak entwickeln, und es möchte sich, um letzteres zu binden, ein Durchschichten oder doch wenigstens ein Bedecken des Haufens mit humoser Erde empfehlen.

Würden außerdem dem Compost noch leicht zersetzbare Körper, wie Jauche, Stalldünger ꝛc. zugefügt, so dürfte dadurch die Zersetzung der Wollrückstände noch beschleunigt werden. Herr Amtmann Fordemann hat bereits mit Versuchen in dieser Richtung begonnen.

Ohne vorangegangene derartige Präparation sollte man die Rückstände nie verwenden, vielleicht allenfalls auf einem sehr thätigen Boden; doch scheint mir auch auf solchem der Erfolg zweifelhaft.

Schließlich ist noch der hohe Eisengehalt beachtenswerth, welcher wohl hauptsächlich der Abnutzung der eisernen Maschinentheile zuzuschreiben ist; man hat durch zeitweises Umschaufeln für Luftzufuhr zu sorgen, um Reductionsprozessen vorzubeugen, da bekanntlich das Eisenoxydul der Vegetation specifisch schädlich ist.

Wenngleich für den modernen rationellen Wirthschaftsbetrieb der Ersatz an Pflanzennährstoffen vorwiegend auf einer rationellen Viehhaltung basirt, so wird doch wenigstens in Oertlichkeiten mit intensivem Betriebe, wie sie die Provinz Sachsen aufzuweisen hat, der Zukauf von Düngmitteln, da wo er gewerblich gerechtfertigt ist, auch geboten sein; man bedenke nur, welche Mengen von werthvollen Pflanzennährstoffen in solchen Gegenden jährlich exportirt werden!

Internationale landwirthschaftliche Ausstellung zu Bremen.

Vom 13. bis 21. Juni 1874.

Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches und Ihre Kaiserliche Hoheit die Kronprinzessin haben als Prämie für den besten zum landwirthschaftlichen Betriebe brauchbaren Hengst schweren Schlages einen silbernen Champagnerkühler ausgesetzt.

Vom Königl. sächsischen Ministerium des Innern sind zur Bethätigung seines für die Ausstellung gehegten Interesses laut Schreibens vom 20 Mai ausgesetzt: fünf sächsische Vereins-Medaillen „für Verdienste um die Landwirthschaft" und zwar:

eine goldene Medaille für die X. Abtheilung (Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen);
zwei silberne Medaillen für die VII. Abtheilung (landw. Producte u. s. w.);
eine silberne Medaille für I. 2 Rindvieh C. I. rothe, mittel- und ober-deutsche Schläge;
eine silberne Medaille für I. 3 Schafe.

Die Königl. sächsische Regierung wird sich auf der Ausstellung vertreten lassen durch 1. den Director der Abtheilung für Ackerbau und Gewerbe im Ministerium des Innern, Herrn Geh. Rath Schmaltz und 2. durch Herrn Regierungs-Rath Koch.

Der Vorsitzende des Ausschusses des deutschen landw. Congresses, Herr v. Benda, hat dem Executiv-Comité mitgetheilt, daß dieser Ausschuß in Vollziehung eines Beschlusses des Congresses den Beschluß gefaßt hat, sechs Silberpreise für hervorragende, auf der landwirthschaftlichen Ausstellung zu Bremen vertretene Leistungen auf dem Gebiete der allgemeinen landwirthschaftlichen Wissenschaft, des Maschinenbaues, der Ackerpferdezucht, der Rindviehzucht, der Schafzucht, der Schweinezucht, auszusetzen und der landwirthschaftlichen Ausstellung zur Verfügung zu stellen.

Die Agriculturhalle (Abtheilung VII, landwirthschaftliche Producte und landwirthschaftlich-technische Fabrikate) ist eine der geräumigsten Baulichkeiten auf dem Ausstellungsplatze. Sie hat die Form eines Rechtecks mit zwei dasselbe kreuzenden Flügeln, ist zwischen der Blumenhalle und der Maschinenhalle gelegen und mißt nicht weniger als 106 Meter in der Länge und 13 Meter in der Breite. Die beiden gleichfalls 13 Meter breiten Flügel springen 15 Meter nach vorn, 5 Meter nach hinten vor. Und doch genügt dieser große Raum kaum, um alle die angemeldeten Gegenstände zu fassen. Der linke, nach der Blumenhalle (Gartenbauhalle) zu gelegene Flügel, nebst den entsprechenden Theilen des Hauptgebäudes, ist ausschließlich für die Ausstellung des kaufmännischen Vereins in Bremen bestimmt, und dürfen wir bei der außerordentlich regen Betheiligung einer reichen Darstellung des bezüglichen Theils des Bremer Importgeschäftes entgegensehen.

Außer diesem Hauptaussteller finden wir noch ca. 400 andere, welche die eigentlichen landwirthschaftlichen Producte und landwirthschaftlich-technischen Fabrikate vorführen. Aus fernen Gegenden sind hier besonders die Collectiv-Ausstellungen aus Venezuela und Peru zu nennen, so wie eine größere Sammlung aus Cincinnati. Vorwiegend wird jedoch die Productenhalle von Deutschen, wie es ja in der Natur der Sache liegt, beschickt werden. Eine große Anziehungskraft verspricht die Collectiv-Ausstellung der sächsischen landw. Vereine, so wie die der badischen landw. Centralstelle auszuüben. Aus Sachsen waren schon vor einiger Zeit 316 Proben angemeldet; inzwischen ist bei dem sehr regen Eifer, der in Sachsen für unsere Sache entwickelt wird, diese Zahl noch bedeutend gestiegen, und wir werden so ein Bild der in trefflicher Entwickelung begriffenen sächsischen Landwirthschaft erhalten, in einem Maße, wie es selten auf einer internationalen landw. Ausstellung geboten sein möchte. Baden wird reiche Proben seines vorzüglichen Hanfes und Tabaks schicken und auf diese Weise zwei Hauptgegenstände seines Exports repräsentiren.

Ganz besonders reich werden die Mehl- und Stärkemehl-Abtheilungen ausfallen und namentlich auch die Reismühlenfabrikate einen hervorragenden Platz einnehmen. Es zeigt sich hierbei wieder, was eine gute Organisation vermag. Das Organ des Verbandes deutscher Müller und Mühleninteressenten hatte nur nöthig, einen warmen Aufruf zu erlassen, und sogleich meldeten sich die Aussteller von allen Seiten.

Etwas Aehnliches finden wir bei der Zuckerabtheilung. Hier ist durch den Vorstand des Vereins für die Rübenzucker-Industrie im Zollverein eine reiche Sammlung zu Stande gebracht, die nicht blos in den Augen der Kenner, sondern auch bei unseren Frauen ihren Effect nicht verfehlen wird.

Ganz besonders machen wir die Landwirthe noch auf die Ausstellung der Bremer Wollwäscherei aufmerksam, die ganz Vorzügliches leisten soll; eben so auf die Wollwasch-Abfälle und daraus gefertigter Präparate des Herrn Possart in Tharandt.

Eine große Bedeutung für den Fachmann verspricht auch die Ziegelei-Abtheilung einzunehmen; für den Laien wird ganz besonders ein monumentales Thor am hinteren Eingang des rechten Flügels von Interesse sein.

Am 18. und 19. Juni wird eine Versammlung der Vorstände deutscher Versuchsstationen, Agricultur-Chemiker und Physiologen stattfinden. Es werden gemeinschaftliche Besuche der Ausstellung und daran anschließende Erläuterungen und Besprechungen der in Abtheilung X ausgestellten Gegenstände reichen Stoff für die wissenschaftlichen Verhandlungen liefern. Der naturwissenschaftliche Verein zu Bremen hat sich freundlichst bereit erklärt, die hier erforderlichen Vorbereitungen in Bezug auf Local ꝛc. zu besorgen.

Der Congreß deutscher Pferdezüchter wird hier am 20. Juni, Vormittags 10 Uhr, im sog. Conventsaale der neuen Börse sich versammeln. Die bezüglichen Einladungen sind vom deutschen Unionclub erlassen.

Bremen den 28. Mai 1874.

An Deutschlands Pferdezüchter!

Zum zweiten Male wendet sich der unterzeichnete Ausschuß an die Pferdezüchter mit dem Aufrufe, ihren wichtigen Interessen durch Vereinigung Schutz und Förderung zu verleihen.

Die Verhandlungen des im J. 1870 in Berlin versammelten Congresses boten einen frischen Antrieb auf allen Seiten zur Hebung der Landespferdezucht und die Wichtigkeit derselben als eines Landes-Culturzweiges trat bedeutungsvoll in den Vordergrund, als der Krieg mit Frankreich wiederum darauf hinwies, daß eine gute Remontirung unseres Heeres unbedingtes Erforderniß der vaterländischen Wehrhaftigkeit ist und bleiben wird.

Wiewohl nun dieser vermehrten Bedeutsamkeit unserer Pferdezucht einigermaßen Rechnung getragen worden, indem größere Mittel und Kräfte, namentlich im Lande Preußen, von Seiten der Regierung wie der Privatzucht auf die Verbesserung und Vermehrung des Zuchtmaterials, auf Pflege und Prüfung der Aufzucht zur Verwendung gelangt sind, so haben doch dem gegenüber die Ansprüche an eine ausreichende und kräftige Remontirung, die Anforderungen, welche Ackerbau und Industrie, Handel und Wandel, auch Luxus und der Zeitgeist an die verschiedenen Gebrauchsschläge in der Pferdezucht stellen, stetig zugenommen, und wird es unablässiger weiterer Anstrengungen bedürfen, nm dem Verlangen nach einem kräftigen Pferde überall im deutschen Vaterlande, besonders für die Erfordernisse unserer Reichs-Armee Genüge leisten zu können.

Zu den wichtigsten Hilfsmitteln für Hebung der Landespferdezucht gehört eine dauernde und feste Organisation ihrer Interessen in einer angemessenen Vertretung.

Die Beschlüsse, welche der Congreß deutscher Pferdezüchter 1870 in dieser Beziehung faßte, konnten in ihrer Totalität leider nicht zur Ausführung gebracht werden. Das Bedürfniß nach einer solchen Organisation besteht aber fort. Es muß sich jetzt um so stärker Geltung verschaffen, wenn, wie gerade in jüngster Zeit, die Erfahrung lehrt, dringende Erfordernisse unserer Landespferdezucht verkannt werden und ein Vorfall, wie der Beschluß einer Majorität des preußischen Abgeordnetenhauses in Streichung der Staats-Rennprämien, sich zutragen konnte.

Der unterzeichnete Ausschuß entspricht deshalb bereitwillig einer ihm von einem großen Theile deutscher Pferdezüchter aufs Neue gegebenen Anregung, indem er Alle, die an dem Wohlergehen der Landespferdezucht und deren Verbesserung Antheil nehmen, einladet, mit ihm über eine feste und wirksame Organisiruug der materiellen Interessen in Berathung zu treten.

Die vom 13. bis 21. Juni c. in Bremen stattfindende internationale landwirthschaftliche Ausstellung, wobei es in der Absicht liegt, die Producte der deutschen Pferdezucht zum Bilde einer wichtigen National-Leistung zu gruppiren, möchte auch die beste Stätte sein, um die deutschen Pferdezüchter zu vereinten organisatorischen Anstrengungen aufzufordern.

Es ergeht deshalb hiermit die Einladung zu einem

Zweiten Congreß deutscher Pferdezüchter,

welcher zu Bremen am 20. Juni c., Vormittags 10 Uhr, abgehalten werden soll.

Theilnehmer am Congresse haben sich mit einer Eintrittskarte zu legitimiren, die unter rechtzeitiger Bekanntmachung der Tages-Ordnung Seitens des Ausschusses vom 10. Juni c. ab hierselbst und an den Versammlungstagen zu Bremen ausgegeben werden wird.

Berlin, den 1. Mai 1874.

Der Präsident des Ausschusses des Union-Clubs.
gez. Victor Herzog von Ratibor.

Jagd- und Sportzeitung.

Breslauer Rennen, den 6. u. 7. Juni 1874.

(Original.)

Die Breslauer Bahn hatte, wie dies längst nothwendig war, eine bedeutende Umänderung erfahren, und fand das Rennen vom

schönsten Wetter begünstigt statt. Leider sind 2 Unglücke zu beklagen, am ersten Renntage der Sturz des Lieutenants von Lautz von den 6. Husaren, der sich den rechten Arm ausrenkte, am 2. Tage der Sturz des Lieutenants Graf Reichenbach von den 8. Dragonern, der aber auch heut bereits sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Das Comité bestand aus den Herren: Herzog von Ratibor, von Montbach, G. von Ruffer, von Lieres, von Wallenberg-Pachaly, Graf G. Henkel von Donnersmark, Graf A. Henkel von Donnersmark, Graf L. Henkel von Donnersmark, von Kramsta-Gähersdorf, Assessor Friedenthal, Dr. Davidsohn, Oberst-Lieutenant v. Hänlein, Freiherr von Tschirschky, Major Freiherr von Amerongen. Das Abreiten besorgte Herr Wackerow. Rennen fanden statt:

Erster Renntag, Sonnabend, den 6. Juni, Nachmittags.

I. Eröffnungs-Rennen. Preis 2500 Mark. Sieger: Bucianeer.

II. Districtspreis II. Klasse. Preis 900 Mark. Sieger: Montfalu.

III. Schlesisches Handicap. Vereins-Preis 2000 Mark. Sieger: Il Maestro.

IV. Offizier-Rennen. Preis 1200 Mark. Sieger: Mädchen für Alles.

V. Preis VI. Klasse von 1500 Mark. Blaustrumpf ging allein über die Bahn.

VI. Kronprinz-Friedrich-Wilhelm-Rennen. Preis 1800 Mark, sehr wenig Betheiligung. Sieger: Roman.

VII. Verkaufs-Rennen. Preis 1200 Mark. Doctor ging allein über die Bahn. (Besitzer Graf A. Henkel von Donnersmark.)

VIII. Verkaufs-Steeple-Chase. Vereinspreis 1000 Mrk. (Herrenreiten). Sieger: Bezy Louis.

IX. Steeple-Chase des Reiter-Vereins. Von 8 Reitern gelangte nur einer, Lieutenant v. Falkenhausen mit seiner Fuchsstute Nachtschwalbe ans Ziel.

Zweiter Renntag. Sonntag, den 7. Juni, Nachmittags.

I. Satisfactions-Rennen. Preis 2000 Mark. Lulu ging allein über die Bahn.

II. Preis schlesischer Damen. Ehrenpreis mit einem Sweepstakes von 60 Mark Einsatz, halb Reugeld. Il Maestro siegte mit einer Länge.

III. Zucht-Rennen. Preis 2400 Mark. Sieger: Blaustrumpf.

IV. Unions-Club-Preis II. Klasse: 1500 Mark. Novelle ging allein über die Bahn.

V. Hürden-Rennen. Preis 1000 Mark. Sieger: Porto.

VI. Preis III. Klasse. 3000 Mark. Sieger: Elsaß.

VII. Trost-Handicap. Gradlitzer Gestüts-Preis 1500 Mark. Sieger: Taberlak.

VIII. Steeple-Chase. Subscriptionspreis von Breslauer Freunden des Sports. Preis 1600 Mark. Sieger: F.-W. Rod Rob von Major v. Rosenberg.

IX. Steeple-Chase des schlesischen Reiter-Vereins. Sieger: br. Stute Jessika des Lieut. von Richthofen. a.

Mannigfaltiges.

— **Viehseuchen.** Westpreußen. Lungenseuche. In Jungfer, Kreis Elbing, ist unter dem Rindvieh zweier Besitzer die Lungenseuche ausgebrochen.

Bayern, Monat April. Im Bezirke Schwaben und Neuburg ist, eingeschleppt aus Tyrol und aus Nieder-Oesterreich, die Maul- und Klauenseuche in 9 Ställen ausgebrochen. Der im Monat Februar vorgekommene Fall von Lungenseuche einer nach Augsburg eingeführten Kuh ist vereinzelt geblieben.

Oesterreich-Ungarn. Rinderpest. Als verseucht werden am 27. April folgende Orte bezeichnet. In Galizien: Stojanow des Kamionkaer, Barycz des Buczaczer, Troscianiec des Brzezanyer, Kontumazanstalt Husiatyn des Husiatyner, Podhajce, Szwojkow, Zawolow, Zastawa, Markowa und Korzowa des Podhajcer Bezirkes.

In Ungarn ist die Rinderpest in Borôllo bei Papa erloschen und das ganze Land wieder als frei von Rinderpest erklärt worden.

In Kroatien und den kroatisch-slavonischen Grenzdistrikten ist eine wesentliche Aenderung (es sind dies die stereotypen Worte der k. k. Wiener Zeitung) im dortigen Rinderpeststande nicht eingetreten.

Slavonien ist fortan frei von Rinderpest.

England. Die Lungenseuche breitet sich in Yorkshire und Norfolk weiter aus, ohne jedoch bis jetzt in bedenklichem Maße Opfer gefordert zu haben.

Portugal. Das Vorhandensein von Maul- und Klauenseuche hier im Lande wurde in England kürzlich durch eine Ladung von 227 in Lissabon eingeschifften, sämmtlich daran erkrankten Thieren angezeigt. (Milchzeitung.)

Provinzial-Berichte.

Der Breslauer Wollmarkt.

(Original.)

Trotz aller Besorgnisse und der gemachten Anstrengungen von Seiten der Händler durch nicht gerechtfertigte Notizen über Preisreductionen bei den Wollen begann bereits am Sonntage die Stimmung bei den ersten effectiven Abschlüssen fester zu werden. Der Markt ist im Allgemeinen nicht ganz so stark beschickt, wie im Laufe der letzteren Jahre und lagern in den Centralhallen kaum mehr als 35—40,000 Ctr., ein sicherer Beweis, daß die Herren Wollproducenten einen nicht unbedeutenden Theil ihrer Wollen bereits vorher und zwar zu sehr ermäßigtem Preise an die Händler verkauft haben. Die angeblich niedrigsten Preise waren kurz nach der Leipziger Ostermesse notirt nnd geschehen auch während der Zeit (namentlich da die Nachrichten von den Wollauctionen zu London und Amsterdam ungünstig lauteten) die meisten Abschlüsse.

Hochfeine und feine Wollen erlitten während der Wollmarktszeit eine Preisreduction von 2—7 Thlr., mittele Wollen von 2—4 Thlr. und gewöhnliche Wollen von 1—2 Thlr. Die englischen und rheinischen Käufer halten sich noch immer sehr reservirt, aber auch die Verkäufer scheinen nicht gesonnen zu sein, noch billiger ihre Producte zu verschleudern. Es ist zu bedauern, daß seit Jahren selbst noch für bessere schlesische Wollen kein Stillstand in den Wollpreisen erzielt werden konnte, jeder neue Markt brachte neue Reductionen, und wer kann das Ende voraussagen, schließlich — wenn nicht Stillstand eintritt, zahlt man für Merinowollen, oder versucht es wenigstens — 60 Thlr. Die schlechte Zeit für Wollproducenten dauert bereits etwas lange und hat mancher von den Verfechtern der edlen Schafzucht bereits seine Ansicht, resp. sein Züchtungssystem geändert, es ist dieser Umschwung zu bedauern, aber vollständig gerechtfertigt, was nützt dem Landwirth das goldene Vließ, wenn er dabei zu Grunde gehen muß.

deut.

Die Schlesische Centralbank für Landwirthschaft und Handel hat auf die Dauer eines Monats auf Wolle für eigene und fremde Rechnung in sämmtlichen Räumen des sogenannten Kärgerhofes (Neue Oderstraße 10, Berlinerplatz 12 und Schwertstraße 10, 12 und 14) die Summe von fast 3 Millionen Thalern gegen Feuersgefahr versichert und zwar bei der

Bayr. Hypoth. und Wechsler-Bank	60,000	Thl.
Berlinischen Feuer-Versicherung de 1812	150,000	=
Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft	50,000	=
Preuß. National in Stettin	200,000	=
„Union" in Berlin	200,000	=
Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt	50,000	=
Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft	300,000	=
„Royal"	100,000	=
„Imperial"	200,000	=
Westdeutschen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft	100,000	=
Preuß. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft	90,000	=
Deutschen Feuer-Vers.-Ges. in Berlin	100,000	=
„Adler"	150,000	=
„Thuringia"	100,000	=
Baseler Feuer-Versicherungs-Gesellschaft	100,000	=
Oldenburger Feuer-Versicherung	100,000	=
Berlin-Kölnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft	900,000	=
Summa	2,950,000	Thl.

Die letztgenannte Gesellschaft, welcher man fast 1 Mill. Thaler in Deckung gegeben hat, scheint sich seitens der Central-Bank eines besonders hohen Vertrauens zu erfreuen, dessen Ursache wir nicht kennen. Jedenfalls lohnt es aber der Mühe, Betrachtungen sowohl über die Vertrauensseligkeit der Centralbank, wie über die Unbedachtsamkeit — denn anders kann man ein solches Verfahren nicht nennen — der Berlin-Kölnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft anzustellen.

Wie wir von wohlunterrichteter Seite erfahren, haben fast sämmtliche übrigen betheiligten Gesellschaften diejenige Summe in Deckung genommen, welche sie nach soliden Geschäfts-Principien als Maximum übernehmen durften, d. i. 100 — 200,000 Thlr. (mit einer Ausnahme von 300,000 Thlr. der Gladbacher), je nach den mehr oder minder großen Rückdeckungs-Mitteln, d. h. Rückversicherungs-Verträgen mit anderen Versicherungs-Gesellschaften. Wie kommt nun aber B.-K. in die Lage, eine 5 — 9 Mal größere Summe zu übernehmen, als andere anerkannt gutsituirte Versicherungs-Anstalten mit bedeutendem Reservefonds und ausgedehnten Rückdeckungs-Verbinduugen, während die genannte Gesellschaft gar keinen Reserve-Fonds besitzt und besitzen kann.

B.-K. ist im vergangenen Jahre mit einem Grund-Capital von 2,000,000 Thlr. gegründet, worauf 20 pCt. = 400,000 Thlr. baar eingezahlt sein sollen und besteht gegenwärtig circa $^3/_4$ Jahre.

Die Schles. Feuer-Vers.-Ges. mit 3 Mill. Thlr. Grund-Capital bei 600,000 Thlr. Einzahlung für Feuer-, Transport- und Spiegelglasbranche und mit 400,000 Prämien-Reserven für die Feuerbranche.

Liegnitz, 5. Juni. [Wollbericht.] Ju dem heute hier stattgefundenen Wollmarkt wurden ca. 2335 Ctnr. Wolle und zwar größtentheits von Producenten, ein Quantum von 1800 Ctnrn. von hiesigen Händlern, welches schon vor dem Beginn des Marktes verkauft war, zum Verkauf gestellt. Von diesen Wollen waren $^2/_3$ Dominial- und $^1/_3$ Rustikal-Wollen zu Markt gestellt. Die Wäsche war im Allgemeinen als gelungen zu betrachten, da man mit Ernst begonnen, die Wolle leichter zu züchten, wodurch selbstverständlich ein Untergewicht gegen das vorige Jahr sich herausgestellt hat. Käufer waren in großer Anzahl vorhanden, namentlich ein großer Theil Fabrikanten und Händler von den Rheinlanden, woran auch inländische Händler und Fabrikanten participirten. Da nun der Preis gut behandelter Wollen gegen das Vorjahr um 3—4 Thlr. pro Ctnr. billiger war, so nahm der Markt sehr bald eine befriedigende Lebhaftigkeit an und war Vormittags 11 Uhr fast Alles verkauft. Was übrig geblieben, hatte seinen Grund in Folge des zu hoch gestellten Preises oder mißlungener Wäsche. Die anwesenden Fabrikanten aus Sorau, Guben, Sagan, Sommerfeld, Finsterwalde, Görlitz, Crossen, Spremberg, Neudamm u. dgl. m., haben selbstverständlich ihren Bedarf nicht decken können, was sie beim Schluß des Marktes sehr bedauert haben.

Von Stober und Weide. (Original.) [Neueste Situation. — Wiesennützung. — Forstcultur der Privaten und Forstrodungen.]

Den diesjährigen Ernte-Aussichten folgt man mit einer noch größeren Spannung als in anderen Jahren und ist man nicht bemüht, wie es sonst gewöhnlich vorkommt, sie tendenziös zu trüben, um der Steigerung der Preise, namentlich vor der Ernte, das Wort zu reden; denn man hat es im laufenden Jahrgange empfindlich genug erkennen müssen, was hohe Preise nützen, wenn man wenig oder gar nichts zu verkaufen hat oder am Ende gar noch selbst kaufen muß, um den Wirthschaftsbedarf zu decken.

Mit banger Besorgniß sahen demnach auch selbst die bestsituirten Wirthe die ungünstigen Einwirkungen der abnormen, kalten Witterung auf die gesammte Vegetation mit an; besonders die auf die späteren Wintersaaten, auf die Sommerfrüchte, insbesondere den Lein und die Kartoffeln, und namentlich auch die auf den Futterwuchs.

Um so härter mußten die immer trüber werdenden Aussichten die Landwirthe berühren, welche in ihren unbefriedigenden Erträgen der Wollschur und bei den ungünstigen Wollconjuncturen abermals sich von einer ihrer hauptsächlichsten Ertragsbranche verlassen sahen, und auch der kleine Wirth hatte nur sehr geringen Nutzen von seinem Vieh bei der immer höher steigenden Futter- und Weidenoth.

Mehr denn je wurde „der schöne Mai", oder vielmehr der gar nicht schöne, angeklagt, daß er den an ihn gestellten Ansprüchen schnurstracks zuwider sich gestaltete; aber zu guter Letzt überraschte er mit einem glänzenden Umschwung und leitete seinen Nachfolger, den Juni, in Bahnen ein, die nichts zu wünschen übrig lassen, als den ferneren Bestand, in warmem Sonnenschein neben starken nächtlichen Thaufällen und mit eingeschobenen fruchtbaren Gewitterregen.

Nach einigen warmen Regenfällen und unter der Milde der Frühlingssonne entwickelten sich alle Feldfrüchte, eben so Klee und Gras, auch die vom Frost verschonten Baumblüthen, auf das Freudigste; selbst jene so wenig versprechenden späten Wintersaaten werden täglich befriedigender; die Kartoffeln gehen kräftig auf, die früheren Leinsaaten erholen sich und spätere sind aufs Beste angegangen; insbesondere aber tritt die Futter- und Weidenoth, zunächst natürlich die letztere, mit jedem Tage weiter zurück.

Freilich liegt die Körnerbildung beim Getreide, die Ergiebigkeit von Kartoffeln und Flachs noch im Schoße der Zukunft, und die Erfahrungen des Vorjahres lassen eine allzu große Zuversicht gerade nicht aufkommen, aber doch ist alle Aussicht vorhanden, alle Anwartschaft gegeben auf eine gute, mindestens auf eine befriedigende Ernte.

Der große wie der kleine Wirth läßt sich gern etwas niedrigere Preise gefallen, wenn nur Scheune und Schüttboden nicht leere Räume zeigen, nach der Ernte und nach Beginn des Drusches, und wenn die Spiritusbrennerei die Kartoffeln ohnedies nur niedrig verwerthet, trotz alles bezüglichen Fortschritts, bleibt ja natürlich gar nichts von diesem Zweige, wenn die Kartoffeln selbst schon auf dem Felde fehlen.

Eben so verhält es sich mit dem Flachs. Wenn 3 oder 4 Thlr. höherer Preis, den man durch die neuere Maschinen- oder modificirte Handarbeit pro Centner erzielt, gleich 20 pCt. mehr Material kostet, dann ist der Vortheil ein sehr zweifelhafter und kommt doch Alles auf den Feldertrag an. — Die Verwerthung des Centners Rohflachs auf 3 bis 4 Thlr. Netto möchte wohl gefallen, aber sie gelingt nicht; während sie anderwärts, in Belgien und Holland, neuerer Zeit vereinzelt auch in Mähren, Thatsache und ganz gewöhnlich.

Hat man der enormen Wergproduction bei der modernen schlesischen Flachsbereitung wegen, unsere Flachscultur doch schon in Fachschriften sogar in „Wergcultur" umgetauft.

Wahr ist es, daß die unverhältnißmäßigen Quantitäten Abfallwerg, die natürlich auch immer unverkäuflicher werden und an verschiedenen Orten, so namentlich in Breslau, unbegehrt lagern, eine rationelle Flachscultur nicht repräsentiren können.

Am besten rentirt die Rindviehzucht resp. Milchviehhaltung, aber doch auch nicht unbedingt; nur wenn ihren Bedingungen Rechnung getragen wird. Wenn eine Kuhheerde, mit 750 Pfd. Lebendgewicht pro Stück im Durchschnitt, jährlich pro Stück 36 Thlr. bringt, bei 6 Thlr. Wartungskosten, so ist das allerdings etwas ganz anderes als vormals, wo das Stück für 12, höchstens 15 Thlr. verpachtet wurde; aber wenn eine solche Kuh 80 Ctr. Heu jährlich consumirt, abgesehen von den Kosten der Aufzucht, so ist dies doch noch ein zu geringer Ertrag, ein verhältnißmäßig eben so schlechter, als wenn man den Centner Rohflachs nur auf $1^1/_2$, wohl gar nur auf 1 Thlr. Netto ausbringt.

Freilich bleibt bei der Milchviehnutzung immer noch der Dünger, beim Flachs aber, neben bedeutendem Aufwand von Bodenkraft, nicht für die Bodenkräftigung.

An der Stober werden jetzt fleißig, wie man hier zu Lande zu sagen pflegt, „die Wiesen verkauft", d. h. das Gras auf Wiesen, deren Ertrag der Besitzer selbst nicht anders, wenigstens nicht besser zu verwerthen weiß. — Die betreffenden Vrrsteigerungen liefern in der Regel sehr gute Resultate, denn die Nachfrage nach solchen Wiesen ist eine sehr rege. Aus Entfernung von mehreren Meilen kommen, trotz der Beschwerlichkeiten so entlegener Heuwerbung, Käufer herbei, und ein Morgen von 12 bis 15 Centner Heuertrag kommt gewöhnlich auf 8 bis 10 Thlr., auch nicht selten noch höher zu stehen. Dazu die Kosten der Heuwerbung und der Abfuhr gerechnet, kommt 1 Ctr. Heu, meist nur mitteler Qualität, bis auf 1 Thlr. Das bringt die Viehwirthschaft der Wiesenbesitzer sicher nicht heraus, aber doch sollte man sich wohl das Material für die Düngerproduction berechnen.

Für die wiesenarmen Districte im Nordosten des Stober und Weidegebiets sind diese Grasverkäufe aber große Wohlthat. Am Weidefluß kommen dergleichen nur ganz ausnahmsweise vor. — Ein reiner Ertrag von 8 bis 10 Thlr. pro Morgen, ohne alle Mühe und alles Risico, ist aber freilich auch angenehm zur heutigen Zeit der hohen Bodenpreise, hohen Arbeitslöhne und hohen Productionskosten überhaupt.

Man wird nicht daran denken, auch wo es sich ausführen ließe, diese Wiesen zu Ackerland zu machen. (Wäre auch nicht gerechtfertigt. D. Red.)

Anders bei den Forsten. Ungeachtet der fortwährend steigenden, ohnedies sehr hohen Holzpreise, wollen doch nur wenige Besitzer der mittelen und kleineren Güter, auch der großen, von Anlage neuer Forstculturen oder auch nur von Erhaltung der alten Forstflächen etwas wissen. In den meisten Fällen, ja fast alle Mal erscheint dies auch ganz gerechtfertigt. Ein Gut des Stoberbereichs z. B. hatte ums Jahr 1840 auf 2000 Morgen Gesammtfläche 800 Morgen altbestandenen Forst und galt damals 72,000 Thlr., ums Jahr 1850 hatte es noch 600 Mrg. Forst und wurde mit 80,000 Thlr. bezahlt; ums Jahr 1860 waren nur noch 500 Mrg. Forst geblieben, aber mehrere rasch auf einander folgende Verkäufe, alle Mal nach weiterer Verringerung der Forstfläche, brachten den Kaufpreis bis auf 96,000 Thlr. Im vorigen Jahre wurde das Gut mit 125,000 Thlr. verkauft und die Forstflächen repräsentirten nur noch 300 Morgen, meist schlecht bestanden.

Der Morgen Gesammtfläche kommt jetzt im Durchschnitt $62^1/_2$ Thlr., bei durchschnittlich 36 Sgr. Reinertrag nach der Grundsteueranlage, also allenfalls zum soliden Werthe von 60 Thlr., den wirklichen Reinertrag auf das Doppelte der Grundsteueranlage gerechnet. Jedenfalls ist die Verzinsung der 125,000 Thlr. schon zu 4 pCt. nicht ganz leicht, es haften aber auch noch Hypotheken zu 5 pCt. auf dem Besitz.

Der Besitzer verkauft abermals 120 Morgen Forst, insgesammt für 13,000 Thlr., also 1 Morgen zu $100^1/_3$ Thlr., aber während die Holznutzung auf Jahre hinaus de facto gleich Null gewesen wäre, werden die 120 Morgen als Acker und Wiese doch auch mindestens 3 Thlr. Rente bringen. Zu 4 pCt. Verzinsung sind jetzt nur noch 112,000 zu decken oder durchschnittlich pro Morgen Gesammtfläche 2,24 Thlr. aufzubringen; durch die 120 Morgen à 3 Thlr. aber werden noch pro Morgen Gesammtfläche 0,18 Thlr. contribuirt, resp. mehr aufgebracht oder zu Hilfe gebracht.

Die Verringerung der Privatforsten, wenigstens der kleineren, ist hiernach an sich und wirthschaftlich eben so erklärlich als gerechtfertigt; wie nothwendig aber, insofern die sorgfältig conservirten Staatsforsten und größeren Privatwaldungen dafür nicht ausreichen, in klimatischer Hinsicht doch auch auf Erhaltung solcher kleineren Forsten Bedacht zu nehmen sein dürfte, das erhellt daraus, daß nach Abzug der Staats-, Communal- und großen Privatforsten, auf die in Rede stehende Kategorie noch über 50 pCt. aller Waldflächen der Provinz entfallen. n.

Literatur.

— **Preußens Jagdgesetze.** Sämmtliche Jagdgesetze für die Königl. Preußischen Staaten, vom Allgemeinen Landrecht an bis auf die neuere Gesetzgebung. Nebst Ergänzungen und Erläuterungen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin, Carl Heymann's Verlag, 1874.

Ziemlich gedrängt und doch vollständig ausreichend für jeden Jagdausübenden sind sämmtliche Jagdgesetze mit ihren Zusätzen, Erläuterungen u. s. w. zusammengestellt, so daß ein Zweifel, resp. unwissentliche Contravention von einem Jagdliebhaber, der das vorliegende Buch mit Bedacht durchliest, nicht gut möglich ist.

Nachruf.

Am 25. Mai starb plötzlich und unerwartet, wenn auch längere Zeit leidend, Herr Dr. philos. Lehde, Assistent für chemische Arbeiten am landwirthschaftlichen Institut der Universität Halle. Seit $6^1/_2$ Jahren bei der Leitung des landwirthschaftlich-physiologischen Laboratoriums und der Versuchsanstalt des landwirthschaftlichen Instituts mit größter Treue und unermüdlicher Hingebung mir zur Seite stehend, war er mir nicht nur ein hochgeschätzter Mitarbeiter, dem ich zu vielem Danke verbunden bin, sondern auch ein lieber, werther Freund, dessen Hinscheiden ich tief betrauere. Die Hochherzigkeit seiner Gesinnung und die Lauterkeit seines Charakters sichern ihm bei Allen, die ihm näher standen, ein dauerndes, liebevolles Andenken.

Halle, den 28. Mai 1874.

Prof. Dr. Jul. Kühn.
Director des landw. Instituts an der Universität.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 15. Juni: Winzig, Reichwalde, Leschnitz, Rybnik. — 17.: Jauer, Borislawitz, Königshütte, Sohrau. — 18.: Saabor, Groß-Strehlitz. — 19.: Podrosche.

In Posen: 16. Juni: Kriewen, Podzamcze, Santomysl, Sulmierzyce, Zerkow, Czarnikau, Lekno, Rogowo, Strzelno. — 17.: Grabow, Nakel, Wittkowo. — 18.: Mieszkow, Schildberg, Schwerin a. W., Storchnest, Zduny, Zirke, Czarniejewo, Lopienno. — 19.: Kempen.

Briefkasten der Redaction.

Die Herren Mitarbeiter werden ersucht, während der Bremer Ausstellungszeit (vom 13. bis 21. Juni) Berichte und Notizen, die für die Schles. Landw. Zeitung bestimmt sind, an die Verlagsbuchhandlung von Ed. Trewendt, Breslau, Tauentzienplatz Nr. 7, zu senden.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 24 nebst einer Extra-Beilage.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von R. Tamme.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 24. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 11. Juni 1874.

Preis-Ausschreiben.

Der Congreß der deutschen Landwirthe hat in seiner Sitzung vom 24. Februar d. J. auf Antrag der unterzeichneten Preisrichter-Commission beschlossen, einen Preis von 1500 Mark deutscher Reichswährung für die beste, das nachfolgende Thema behandelnde Schrift zur nochmaligen öffentlichen Concurrenz auszusetzen:

„Welcher Reformen bedürfen die jetzt für das deutsche Reich giltigen Zölle und Verbrauchssteuern, um den gerechten Forderungen der Landwirthschaft Rechnung zu tragen?"

Der Beantwortung dieser Frage hat zunächst eine kurze historische Darlegung der maßgebenden handelspolitischen Systeme und ihres bestimmenden Einflusses auf die jeweilige deutsche Zollreform, sowie eine kritische Beleuchtung derjenigen Momente, welche in Betreff dieser Frage in den Verhandlungen des Congresses deutscher Volkswirthe, des Zollparlaments und des Reichstages hervorgetreten sind, vorauszugehen. Bei Beantwortung der Frage selbst ist die in dem deutschen Reformprogramm betonte Verbindung der Tarifreform mit der Finanzreform, so wie die Ersatztheorie ins Auge zu fassen, und die wirthschaftliche und finanzielle Bedeutsamkeit der dafür in Aussicht genommenen Steuerobjecte mit in Betracht zu ziehen.

Als Schlußtermin für die Einlieferung ist der 1. Juli 1875 festgesetzt worden.

Die Preisschrift soll den Raum einer mäßigen Brochure nicht überschreiten und muß deutlich und in deutscher Sprache geschrieben sein. Eine jede Arbeit ist mit einem Wahlspruch zu versehen und mit einem versiegelten Briefe einzusenden, welcher auswendig denselben Wahlspruch trägt, innen den Namen nnd den Wohnort des Verfassers angiebt. Die Entscheidung über die Zuerkennung des Preises erfolgt durch die unterzeichnete Preisrichter-Commission.

Die mit dem Preise gekrönte Arbeit muß unverzüglich veröffentlicht werden. Dem Verfasser bleibt die Wahl, ob er das Eigenthumsrecht der unterzeichneten Commission abtreten oder die Publication auf eigene Rechnung übernehmen will. In letzterem Falle ist er verpflichtet, der Commission, welche den Druck sofort zu veranlassen berechtigt ist, 400 Exemplare gegen Erstattung der Druckkosten zu überlassen.

Die Verfasser der Bewerbungsschriften werden ersucht, dieselben zu dem bezeichneten Termin an den Ausschuß des Congresses zu Händen des General-Secretär des Congresses, Herrn Oeconomierath Hausburg in Berlin, Zimmerstraße 91, einzusenden.

Berlin, den 29. Mai 1874.

Die Preisrichter-Commission.

Dr. Herth-Heidelberg. Ober-Appellationsrath a. D. v. Lenthe-Lenthe. Pabst-Burgstall. Seiler-Neuensalz. v. Wedemeyer-Schönrade.

Eingesandt.

Es liegt durchaus im Interesse der Landwirthe, welche ihr Eigenthum gegen Gefahren irgend welcher Art versichern, daß sie sich mit den Versicherungsbedingungen vollständig bekannt machen. Nur zu oft entstehen durch Unterlassung derselben Differenzen mit der Versicherungsgesellschaft, die mit einem Nachtheil der Betheiligten enden.

In Rücksicht hierauf machen wir z. B. bei der Hagelversicherung, und zwar der Leipziger, von der uns gerade ein Fall vorliegt, darauf aufmerksam, daß der vom Schaden Betroffene sofort oder spätestens innerhalb der nächsten 72 Stunden nach dem Ereigniß der Direction davon eine Anzeige macht. Diese Anzeige muß mit Datum und Namensunterschrift versehen sein. Eine einfache Anzeige bei dem Agenten genügt hier nicht. Derselbe ist gar nicht verpflichtet, eine solche entgegen zu nehmen. In der Schadenanzeige ist unter Anderem anzugeben, ob der Versicherte auf Besichtigung anträgt oder nicht, oder ob zu letzterer ein besonderer Antrag gestellt werden soll.

In diesem letzteren Falle ist dieser weitere Antrag binnen spätestens 8 Tagen von dem Datum der Anzeige — diesen Tag mit eingerechnet — an die Direction einzusenden.

Im Unterlassungsfalle wird die Anzeige als nicht geschehen betrachtet.

Verlangt trotz unterlassener rechtzeitiger Anzeige der Beschädigte die Ermittelung des Schadens (Sogenannte Liberalitäts-Entschädigung, die jedoch nur mit Zustimmung der General-Versammlung gewährt werden kann. Anm. d. Red.), so hat die Direction dieselbe nur dann vornehmen zu lassen, wenn der Beschädigte zur Sicherstellung wegen der Kosten einen von der Direction zu bestimmenden Betrag, der **jedoch 150 Mark (50 Thlr.)** nicht überschreiten darf, zuvor baar erlegt.

So lauten die Bestimmungen der Leipziger Gesellschaft. Wird dagegen gefehlt, so ist selbstverständlich die Gesellschaft verpflichtet, ihre Gesetze zu beobachten. Daß dadurch nicht selten unangenehme Verluste für den Landwirth entstehen, die er durch Studiren und Beobachtung der Bedingungen vermeiden konnte, läßt sich eingetretenen Falls nicht ändern. Im Interesse der Sache machen wir gerade jetzt auf diese Punkte aufmerksam und glauben dem Publikum damit einen Dienst zu erweisen.

Dr. Birnbaum.

Darstellung der Belgischen Patentfette.

Bei der starken Anwendung der Maschinen im landwirthschaftlichen Gewerbe muß eine ganz besondere Sorfalt auf das Schmieren derselben gerichtet werden, um einen leichten Gang zu erhalten. Zu dem Schmieren derselben wird außer dem Oel für die gröberen Theile der Maschinen und der eisernen Wagenachsen mit Recht das Belgische Patentfett empfohlen und vielfach angewendet. Jedermann kann sich dasselbe viel billiger selbst darstellen, als er es bei den Kaufleuten in Blechdosen oder kleinen Fäßchen, häufig genug verfälscht, erhält. Zur Herstellung desselben gehört ein offener Kessel mit guter Feuerungsanlage, 1 Abkühlungsgefäß und ein Milchgefäß. Der Kessel muß jedoch um $\frac{1}{3}$ mehr Rauminhalt enthalten, als die Masse einnimmt, welche man darin zum Kochen zu bringen gedenkt. Man nehme 1 Ctr. amerikanisches Harzöl, schütte dies in den Kessel und rühre mit einem Rührscheit 1 Ctr. Kalkhydrat hinzu. Diese Masse wird so lange gerührt, bis beide Theile gleichmäßig mit einander verbunden sind. Jetzt erst wird das Feuer unter dem Kessel entzündet, wobei man jedoch die Vorsicht nicht außer Acht lassen darf, mit dem Rührscheit die obere Fläche öfter rasch und kräftig umzurühren, da die Masse leicht zum Ueberkochen geneigt ist und von der richtigen, innigen Vereinigung beider Substanzen die Vorzüglichkeit des Fettes bedingt wird. Um sicher zu sein, daß die Masse genugsam gekocht hat und zum Verbrauch geeignet ist, schöpfe man ab und zu eine Kelle voll aus dem Kessel, und sobald diese erhaltene Probe die Dicke und Flüssigkeit von Syrup zeigt, ist es Zeit, das Feuer aus der Feuerung zu beseitigen. Man schöpfe nun die Masse in das Abkühlungsgefäß und lasse dieselbe bis zum nächsten Tage unberührt stehen. Nun wird ein Ctr. Harzöl in das Milchgefäß gegossen, dies mit dem Rührscheit stets nach einer Richtung hin im Kreise herumgerührt, wozu man von der am vorigen Tage gekochten Masse 40 Pfd. in Portionen von 10 zu 10 Pfd. unter beständigem kräftigem Umrühren hinzusetzt, bis die ganze Masse innig mit einander verbunden und vollkommene Verdickung eingetreten ist. Zur Aufbewahrung wird das fertige Wagen- und Maschinenfett in Fässern oder Kisten verpackt.

Resultate von Woll-Fabrikwäsche.

Eine Heerde von 860 Stück Schafen (mittelfeine Tuchwolle [der Besitzer der Heerde ist hier bekannt]) schor im Jahre 1872 bei Rückenwäsche pro Kopf 2 Pfd. $15\frac{1}{2}$ Loth = 21 Ctr. 60 Pfd., welche à 66 Thlr. pro 106 Pfd. ergaben . . . . 1328 Thlr. 23 Sgr.
hiervon ab Unkosten . . . . 24 „ 25 „
blieben rein . . . . 1303 Thlr. 28 Sgr.

Im Jahre 1873 wurde dieselbe Zahl Schafe im Schmutz geschoren und in der Königsberger Wollwäscherei (Lortzing, Ungewitter u. Co.) gewaschen. Es wurde an Schmutzwolle geschoren (pro Kopf 5 Pfd. $3\frac{1}{2}$ Loth) = 44 Ctr. Dieselbe ergab reine Wolle (pro Kopf 1 Pfd. $26\frac{1}{4}$ Loth) = 16 Ctr. 10 Pfd. und wurde nicht gerade günstig verkauft zu 27 Sgr. pro Pfd. oder pro 100 Pfd.
für . . . . 1449 Thlr. — Sgr.
Hiervon ab Unkosten . . . 116 Thlr. 16 Sgr.
Zinsen für 8 Mon. à 5 pCt. 48 „ — „
164 „ 16 „
blieben rein . . . . 1284 Thlr. 14 Sgr.

Wenn auch angenommen würde, daß der Preis für Rückenwäsche im Jahre 1873 der günstigen Conjunctur wegen um 2 Thlr. höher gewesen wäre und dann 41 Thlr mehr, als 1872, also 1344 Thaler eingenommen worden wären, so würde die Differenz 60 Thlr. 28 Sgr. betragen haben. Erwägt man, daß die Kosten der Rückenwäsche und die Schonung von Arbeitern und Schafen auf diesen Minuserlös zu verrechnen sind, so ist es erklärlich, daß der Besitzer der eben genannten Heerde sich in diesem Jahre wiederum für Scheeren im Schmutz und Fabrikwäsche entschieden hat. (Land- u. forstw. Zeitung.)

— [Aus dem Fürstenthum Waldeck.] Das Swartz'sche Aufrahm-Verfahren scheint hier zu Lande sich rasch zu verbreiten. Während bis zum vorigen Herbst in kleinen und größeren Wirthschaften ausschließlich die hohen Töpfe und in einzelnen Fällen flache Schalen in Anwendung waren, geht man jetzt, nachdem erst auf einem Gute auf Grund vergleichsweise angestellter Versuche der Anfang gemacht ist, fast in allen größeren Haushaltungen zu dem ungleich besseren Abkühlungs-Verfahren über. Die Hausfrauen preisen die größere Einfachheit, die geringere Arbeit und größere Butterausbeute, während die Consumenten in den Städten die bessere Qualität der Butter ausnahmslos zugestehen. Man überzeugt sich jetzt, wo nur irgend kaltes Wasser zur Verfügung steht, oder die Beschaffung von Eis nicht zu große Schwierigkeiten bereitet, daß fast überall mit großer Leichtigkeit eine derartige Anlage zu machen ist, ohne erheblichen Geldaufwand. So stellten sich in einer Wirthschaft, wo circa 30 Kühe gehalten werden, die Gesammtkosten für das Kühlbad, eine Pumpe und die sämmtlichen Gefäße und sonstige Kleinigkeiten auf nicht ganz 100 Thlr. Nach den uns gewordenen Angaben berechnet sich aber nach den bis jetzt gewonnenen Erfahrungen der größere Ertrag an Butter im Jahre um mehr, als dieser Aufwand ausmacht. Nicht allein, daß dieses Mehr gewonnen wird in Folge besseren Ausrahmens der Milch, (früher waren auch hier die hohen Töpfe üblich), sondern es wird auch dadurch gespart, daß man jetzt die süße abgerahmte Milch noch zu manchen Speisen verwendet, zu denen früher die frische Milch gebraucht wurde. Der größere Nutzen wird erst wesentlich hervortreten bei großer Wärme im Sommer und namentlich bei Gewitterluft.

So weit es bis jetzt den Anschein hat, wird binnen kurzer Zeit auf fast allen Gütern hiesiger Gegend die beregte Methode Eingang gefunden haben. (Milchzeitung.)

Berlin, 8. Juni. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 2442 Stück Hornvieh, 4781 Schweine, 1338 Kälber, 11178 Hammel.

Der Markt verlief heute noch matter und langsamer als vor 8 Tagen. Die Schlächter hüten sich bei dem warmen Wetter auf das Aengstlichste, über den jetzt sehr geringen Lokalbedarf hinauszugehen und auch die Exporteure beschränken sich auf ein Minimum, da das Vieh in den heißen Waggons bei weiter Reise sehr an Qualität verliert. Von Hornvieh verblieb starker Ueberstand und stellten sich die Preise: für I. Waare auf 18—19, für II. auf 14—15 und für III. auf 12—13 Thlr. pr. 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine hielten sich im Durchschnitt auf 18 Thlr. und für ganz feine Waare wurde bis $18\frac{1}{2}$ Thlr. per 100 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt.

Der Auftrieb von Kälbern war ein wenig stark, so daß hier auch nur gute Mittelpreise zu erzielen waren.

Der verhältnißmäßige größte Ueberstand verblieb bei den Hammeln; hier wurde fast nur bessere Waare gekauft, die als höchsten Preis ca. $7\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 45 Pfund erzielte.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 1. und 4. Juni. Der Auftrieb betrug: 1) **323 Stück Rindvieh**, darunter 222 Ochsen, 101 Kühe. Die plötzlich eingetretene Hitze veranlaßte bei dem für den Bedarf jetzt viel zu starkem Auftrieb, bedeutende Preisrückgänge bei sämmtlichen Viehgattungen, so daß die Händler sehr empfindliche Verluste erlitten. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht exclusive Steuer, prima Waare 16 bis 17 Thlr., II. Qualität 12 bis 13 Thlr., geringere 8—9 Thlr. 2) **1031 St. Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht beste feinste Waare 16—17 Thlr., mittlere Waare 12—$13\frac{1}{2}$ Thlr. 3) **1722 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare $5\frac{1}{2}$—$6\frac{1}{3}$ Thlr., geringste Qualität $2\frac{1}{2}$—3 Thlr. 4) **880 Stück Kälber** wurden mit 11 bis 13 Thlr. pro 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Wien, (St. Marx), 8. Juni. [Schlachtviehmarkt.] Der heutige Zutrieb war einer der bedeutendsten dieses Jahres und überragte den jetzigen Wochenbedarf um ca. 1000 Mastochsen. Der Markt eröffnete daher in flauer Stimmung und beobachteten die Fleischer in Berücksichtigung der ihnen heute gebotenen überreichen Auswahl eine reservirte Haltung, aus welcher sie erst dann zur Action übergingen, nachdem die Eigner sich zu bedeutenden Concessionen herbeiließen. Man notirte für galizische Mastochsen, 2894 Stück, von 27 fl. 50 kr. bis höchstens 30 fl., für ungarische und deutsche von 28 bis 31 fl. pr. Ctnr. Schlachtgewicht. Baisse 2 fl. 50 kr. per Centner.

[Telegramm.] 12 Uhr. Gesammtzutrieb 4558 Mastochsen. Schluß flau. Höchster Preis für Hochprima 30 fl. Baisse 3 fl. per Centner. Mehr als 1000 Stück unverkauft.

Königsberg, 6. Juni. [Wochenbericht von Crohn & Bischof vom 1. bis 6. Juni 1874.] Mit Anfang dieser Woche trat ein plötzlicher Wechsel der Witterung ein, denn wir hatten ununterbrochen warmes, an einzelnen Tagen sehr heißes Wetter, doch ohne den von dem Landwirth so sehnlich erwarteten Regen, daher die Befürchtungen für die Saaten und Wiesen, wenn letzterer nicht sehr bald eintritt, immer ernstlicher werden. Am Tage hatten wir 18—25 Grad, Nachts 10—14 Grad Wärme bei W.-N.-W., S.-O., W.-N.-W.-Wind.

Im Getreidegeschäft ließ sich eine allseitig recht flaue Haltung leicht erkennen, denn England und Frankreich reducirten Preise für Cerealien und auch Holland, Belgien und der Rhein konnten letzten Werthstand nur mit Mühe behaupten. Berlin, Stettin, Mittel- und Süddeutschland notiren bei ziemlich regem Begehr letzte Preise, doch waren auch die Termine gänzlich vernachlässigt und leblos.

Bei uns blieb der Handel in engen Grenzen, denn da wir nunmehr ganz auf russische Zufuhr angewiesen und auch von dieser bereits ein erheblicher Theil in festen Händen, so konnte der Begehr nicht voll befriedigt werden.

G. T. **Magdeburg**, 5. Juni. [Marktbericht.] Das ungewöhnlich heiße Wetter in den ersten Tagen dieser Woche hat durch längst ersehnten, gestern und vorgestern reichlich gefallenen Regen eine Abkühlung erfahren. Der Stand der Feldfrüchte in hiesiger Gegend ist fast durchgängig ein viel versprechender, nur über Roggen auf leichterem Boden, so wie über Wiesen- und Futterkräuter dauern die Klagen an.

Im Getreidegeschäft hat sich wenig geändert, der Abzug bleibt schwach und auch die Zufuhren sind, Hafer ausgenommen, nicht reichlicher geworden. Preise haben sich gut behauptet.

Nürnberg, 6. Juni. [Hopfenbericht.] Der Markt verkehrte ziemlich ruhig und Käufer sind seltener geworden. Seit vorgestrigem Berichte sind gute Aischgründer zu 40—42 fl., Elsässer und Würtemberger zu 42 48 fl., gute Hallertauer zu 50—55 fl., Exporthopfen zu 35 42 fl. angezeigt, der gestrige Umsatz beträgt, 50—60 Ballen. Im Allgemeinen war der Verkehr der heute beendeten Woche geringer als der der Vorwoche und Zufuhren haben den Abzug überstiegen, dennoch sind Preise feiner Qualitäten, welche etwa für Brauerkundschaft gesucht werden, behauptet. Vom heutigen Geschäft haben wir wenig mitzutheilen, es sind bis jetzt Mittags nur vereinzelte unbedeutende Käufe zu seitherigen Preisen angezeigt. Die in voriger Woche aus England signalisirte bessere Geschäftsstimmung ist durch die günstige Witterung und das Gedeihen der Pflanzungen ermattet, so daß alle Speculation jenseits des Canals wieder geschwunden und Preise ihre Festigkeit verloren haben. Marktwaare prima fehlen 42—45 fl., dito secunda 35—38 fl., dito tertia 28—32 fl., Spalter Landsiegel 62—80 fl., Würtemberger prima 50—54 fl., dito sekunda 40—44 fl., Hersbrucker Gebirgshopfen 42—45 fl., dito sekunda 30—35 fl., Hallertauer prima 52—60 fl., dito sekunda 48—50 fl., dito tertia 40—42 fl., Elsässer prima 46—48 fl., dito sekunda 35—40 fl., Oberösterreicher prima 40—42 fl., Altmärker 26—33 fl.

Breslau, 10. Juni. [Producten-Wochenbericht.] Mit dem Beginn des Monat Juni war ein so glücklicher Umschwung in unseren Witterungsverhältnissen eingetreten, daß der Landwirth mit neuen Hoffnungen der Ernte entgegensieht und bei regelmäßiger Feuchtigkeit und fortdauernder Wärme sich auch in seinen Erwartungen nicht täuschen wird. Das Getreidegeschäft war nach der Lebhaftigkeit der Vorwoche recht still. Export fehlte gänzlich. Käufer aus der Provinz blieben aus.

Weizen milder weißer $8\frac{7}{12}$ bis $9\frac{1}{2}$ Thlr., gelber $8\frac{1}{2}$ — $9\frac{1}{3}$ Thlr., Galizier 8—9 Thlr. pro 100 Klgr.

Roggen matte Haltung, russische Waare billig angeboten, $6\frac{2}{3}$ — $7\frac{1}{3}$ Thaler pro 100 Klgr.

Gerste hatte bei unverändertem Preise nur geringen Umsatz, feine Brauergerste 7—$7\frac{1}{2}$ Thlr., Futtergerste $6\frac{1}{2}$ bis 7 Thlr. pro 100 Klgr.

Hafer am meisten gesucht, auch für Export viel Nachfrage, $6\frac{1}{2}$ — $6\frac{5}{6}$ Thaler, galizischer 6—$6\frac{1}{4}$ Thlr. pr. 100 Klgr.

Lupinen wenig begehrt, gelbe $4\frac{3}{4}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr., blaue $4\frac{1}{2}$ — $4\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Hülsenfrüchte:
1) Kocherbsen gefragt, $6\frac{1}{3}$—$6\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.
2) Futtererbsen 6—$6\frac{1}{4}$ Thlr. pro 100 Klgr.
3) Linsen, große $7\frac{1}{3}$—$8\frac{1}{3}$ Thlr., kleine 6—$6\frac{2}{3}$ Thlr. pr. 100 Klgr.
4) Bohnen sehr gefragt, $7\frac{5}{6}$—$8\frac{1}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.
5) Mais Angebot gering, $6\frac{1}{12}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. pro 100 Klgr.
6) Wicken $5\frac{1}{2}$—$6\frac{1}{12}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Hirse $5\frac{1}{2}$—$5\frac{2}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Buchweizen $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{4}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Klee- und Grassamen:
1) rother Klee, schwankend zwischen 10—15 Thlr. pro 50 Klgr.
2) weißer Klee, schwankend zwischen 14—20 Thlr. pro 50 Klgr.
3) gelber Klee, schwankend zwischen $4\frac{2}{3}$—5 Thlr. pro 50 Klgr.
4) schwedischer Klee, schwankend zwischen 14—20 Thlr. pro 50 Kg.
5) Grassamen, Thymothee 10—11 Thlr. pro 50 Klgr.

Seradella 7—$8\frac{1}{3}$ Thlr. pr. 50 Klgr.
Luzerne, deutsche 17—18 Thlr., franz. 22—23 Thlr. pro 50 Klgr.
Esparsette $6\frac{2}{3}$—$7\frac{1}{4}$ Thlr. per 50 Klgr.

Oelsaaten:
Raps $7\frac{5}{12}$—$8\frac{1}{4}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Winterrübsen $7\frac{1}{6}$—$7\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Sommerrübsen $7\frac{1}{2}$—$7\frac{3}{4}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Leindotter 7—$7\frac{1}{2}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Leinsaat, Preis hochrussische 9—10 Thlr. pro 100 Klgr.
Schlaglein $\frac{2}{3}$—1 Thlr. billiger pro 100 Klgr.
Hanfsaat $6\frac{1}{3}$—$7\frac{1}{4}$ Thlr. pro 100 Klgr.

Rapskuchen, $2\frac{1}{3}$ — $2\frac{1}{2}$ Thlr. pro 50 Klgr.
Leinkuchen, $3\frac{1}{2}$—$3\frac{2}{3}$ Thlr. pro 50 Klgr.
Spiritus 24 $24\frac{1}{4}$ Thlr. pr. 100 Liter.
Mehl gesucht nach auswärtigen Plätzen.
Futtermehl (Roggen-) $4\frac{2}{3}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr. pro 50 Klgr.
Weizenkleie $3\frac{7}{12}$—4 Thlr. pr. 50 Klgr.
Weizenstärke $9\frac{3}{4}$—$10\frac{1}{6}$ Thlr. pr. 50 Klgr.
Kartoffelstärke $4\frac{3}{4}$—5 Thlr. pro 50 Klgr.
Heu $1\frac{1}{2}$—$1\frac{2}{3}$ Thlr. pro 50 Kilogr.
Langstroh $9\frac{1}{2}$—$10\frac{1}{2}$ Thlr. pro 600 Kilogr.
Kartoffeln, weiße $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{2}$ Thlr., rothe 1—$1\frac{1}{12}$ Thlr. pro 50 Klgr.

m.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.